

Offene Fragen der Geschichte Band 2

Chronik von 1500 bis 1799

Kolonialismus,
Zwangsmissionierung,
Sklavenhandel,
Reformation,
Bauernkrieg 1524/25,
Gegenreformation,
Hexenverfolgungen,
Dreißigjähriger Krieg,
Friedrich II. "der Große",
Französische Revolution ...

Band 2/020

Chronik von 1762 bis 1769

1762

Preußen: Im Jahre 1762 rettet lediglich der plötzliche Tod der deutschfeindlichen Zarin Elisabeth I. die preußische Armee vor der endgültigen Vernichtung. Ihr Nachfolger, Zar Peter III. (1728-62, ein Bewunderer des preußischen Königs Friedrich II.), läßt nach dem Tod der Zarin Elisabeth I. Petrowna sofort alle Kämpfe gegen Preußen (3. Schlesischer Krieg) einstellen und rettet Preußen damit vor dem drohenden Untergang.

Schweden und Frankreich ziehen sich nach dem Ausstieg Rußlands ebenfalls zurück und lassen Österreich im Stich. Österreich wird anschließend bei den letzten Schlachten des Jahres 1762 in Burkersdorf und Freiberg von Preußen besiegt.

Ein preußischer Musketier schreibt im Juni 1762 über seine Kriegserlebnisse (x056/50): >>... Ich weine noch manche Stunden Tränen um meinen lieben Bruder (dieser war kurz vorher an seinen Kriegsverletzungen gestorben); ... aber nach seiner Verwundung ... wäre er doch sein Leben lang ein elender Krüppel gewesen. Nun hat er durch eine redliche Tat seinen Lauf vollführt ... Die Drohungen unserer wütenden Feinde bringen mir täglich meine Sünden zum Bewußtsein ... Wie elend es uns geht, hat noch keiner erlebt, so daß wir Gott täglich bitten, ... unserem Jammerleben ein Ende zu machen ...

Er wird doch dem preußischen Heer beistehen und uns am Glauben nicht zweifeln lassen. Doch Gott und Friedrich leben noch.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1762 (x814/946-947): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Der Tod der russischen Kaiserin Elisabeth (5. Januar 1762) änderte die ganze Lage der Dinge mit einem Schlag.

Der neue Zar, Peter III., ein Bewunderer Friedrichs, schloß bereits am 16. März zu Stargard einen Waffenstillstand und am 5. Mai zu Petersburg Frieden mit Preußen, wechselte die Gefangenen aus, räumte ohne Entschädigung die preußischen Provinzen und bewog auch Schweden zum Frieden von Hamburg (22. Mai). Ja, im Juni schloß Peter III. ein Bündnis mit Preußen und ließ 20.000 Mann unter Tschernitschew zum Heer des Königs stoßen. Dieser war vor allem darauf bedacht, Schlesien zurückzuerobern, das Daun mit 90.000 Mann besetzt hielt.

Der Sturz Peters III. und die Thronbesteigung Katharinas II. (9. Juli 1762) drohten die glückli-

che Wendung der Dinge wieder in Frage zu stellen. Doch gelang es Friedrich noch, vor Tschernitschews Abmarsch das feste Lager Dauns bei Burkersdorf am 21. Juli zu erstürmen, denselben zum zweiten Mal (16. August) bei Reichenbach zu schlagen und am 9. Oktober Schweidnitz zurückzuerobern, womit ganz Schlesien außer Glatz wiedergewonnen war. Auch der befürchtete neue Krieg mit Rußland trat nicht ein; Katharina bestätigte den Frieden vom 5. Mai und hielt sich neutral.

Sachsen befreite Prinz Heinrich durch seinen Sieg über die österreichischen und Reichstruppen bei Freiberg (29. Oktober). Im Westen endlich überfiel Herzog Ferdinand die Franzosen am 24. Juni bei Wilhelmsthal und eroberte am 31. Oktober Kassel ...

Da Frankreich sich England auch zur See nicht gewachsen gezeigt hatte, gab es den Kampf auf, und am 3. November 1762 wurden zu Fontainebleau ... und am 10. Februar 1763 zu Paris der Friede zwischen Frankreich und England unterzeichnet, in welchem ersteres Kanada abtrat und sich verpflichtete, am Kampf in Deutschland nicht mehr teilzunehmen.

Dies nötigte auch die deutschen Reichsstände, Frieden mit Preußen zu schließen, um so mehr, da ein preußisches Streifkorps unter General Kleist im November 1762 in Süddeutschland bis zur Donau vordrang, Nürnberg einnahm und überall, ohne Widerstand zu finden, hohe Kontributionen (Kriegssteuern) erpreßte. Maria Theresia war nun von der lästigen Verpflichtung, ihre deutschen Verbündeten bei gemeinschaftlichem Friedensschluß für ihre Kriegskosten und Verluste schadlos zu halten, befreit ...<<

Rußland: Nach der Ermordung des Zaren Peter III. durch deutschfeindliche russische Offiziere übernimmt seine Frau Katharina (1729-96, stammt aus dem deutschen Fürstenhaus Anhalt-Zerbst) im Jahre 1762 die Alleinherrschaft in Rußland. Die Zarin "Katharina II. hält an dem Friedensvertrag mit Preußen fest.

Als Katharina II. im Jahre 1762 russische Zarin wird, beträgt die Zahl der Einwohner etwa 20 Millionen (x259/115).

Katharina die Große

Die "preußische Zarin" setzte die bereits eingeleiteten russischen Reformen zielstrebig fort und förderte besonders die Bildung der russischen Bevölkerung. Während ihrer Herrschaft eröffnete die Zarin z.B. die "Russische Akademie" und gründete 288 Schulen.

Die herausragenden Erfolge der russischen Intelligenz im 19. Jahrhundert wurden wesentlich durch diese Bildungspolitik beeinflußt. Rußland führte im Verlauf ihrer Herrschaft erfolgreiche Kriege und war maßgeblich an den polnischen Teilungen beteiligt. Osteuropa geriet schließlich immer mehr unter den Einfluß der neuen russischen Großmacht. Neben der Bildungs- und Expansionspolitik kümmerte sich die Zarin außerdem unermüdlich um die Besiedlung des riesigen Reiches.

Im Jahre 1763 rief die russische Zarin erstmalig deutsche Siedler nach Rußland, um das fruchtbare Land an der unteren Wolga zu erschließen und gegen die Tataren zu sichern. Von 1764-67 wanderten rd. 29.000 deutsche Siedler nach Rußland an die Wolga (Gouvernement Saratow) und nach Sankt Petersburg. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere deutsche Siedlungen in der Ukraine zwischen Dnjestr und Donez (nach 1789), im Gebiet um Odessa und bei Nikolajew auf der Halbinsel Krim (seit 1804), im südlichen Bessarabien und im südlichen Kaukasus (seit 1815) sowie im Nord-Kaukasus (gegen Ende des 19. Jahrhunderts).

Die deutschen Siedler bekamen je Familien bis zu 72 Hektar Land zugewiesen. Sie waren in Rußland keine leibeigenen Bauern, sondern freie Kolonisten. Sie erhielten das Recht, ihre Siedlungen selbst zu verwalten und unterstanden einer eigenen Behörde (x259/60).

Bis 1864 gründeten die emsigen Deutschen schließlich mehr als 190 Siedlungen, die sich vom Ural bis zur Ukraine erstreckten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten bereits rd. 1,8 Millionen Deutsche in Rußland. Fast 1,65 Millionen Deutsche siedelten im europäischen Teil und

0,15 Millionen im kaukasischen und asiatischen Bereich (x077/62). Überall, wo die fleißigen, unermüdlichen deutschen Bauern sesshaft wurden, verwandelten sie die russischen Grassteppen in fruchtbares Ackerland.

Katharina II. förderte neben der Ansiedlung in Rußland auch die Siedlung von Deutschen in den baltischen Provinzen, die nach dem Nordischen Krieg (1701-21) vielerorts regelrecht entvölkert waren. Im Verlauf dieser planmäßigen Siedlungspolitik kamen vor allem viele deutsche Handwerker und erstmalig auch deutsche Bauern in die baltischen Ostseeprovinzen.

Als Katharina II. den baltischen Provinzen größere Rechte verlieh und den russischen Provinzen gleichstellte, folgten weitere deutsche Siedler. In dieser Phase siedelten gleichzeitig zahlreiche Deutsch-Balten nach Rußland um. Die deutsch-baltischen Einwanderer machten in Rußland vielfach glänzende Karrieren. Viele Deutsch-Balten wurden schon bald angesehene und erfolgreiche Diplomaten, Lehrer, Beamte und Offiziere. Nach dem Tod der "deutschen Zarin" hob man die Privilegien der baltischen Provinzen zwar wieder auf, aber die deutsch-baltische Vormachtstellung im Baltikum blieb zunächst erhalten.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die deutschen Kolonien in Rußland (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Die deutschen Kolonien im südlichen Rußland sind in der Hauptsache in der zweiten Hälfte des 18. und im 19. Jahrhunderts angelegt worden. Die Kaiserin Katharina II. regte die Besiedelung der Wolgasteppe durch Deutsche an, seit 1763.

Im Jahre 1765 wurde die Herrnhuter Brüdergemeine Sarepta gegründet. Die schwäbischen und mitteldeutschen Wolgakolonien wurden 1768 angelegt. Die evangelischen Wolgakolonisten sind zumeist aus Württemberg und der Pfalz (infolge der Verwüstung der Pfalz durch den französischen General Melac) gekommen, viele auch aus Lothringen, dem Elsaß, Baden, der Schweiz, aus Holland, Westfalen, Holstein, Sachsen, Schlesien und Ostpreußen.

1783 siedelten sich preußische Mennoniten bei Jekaterinoslaw an. Seit 1789 zogen Mennoniten an den Dnjepr (westlich von Alexandrowsk). 1804 wurden durch eine zweite Mennoniten-Auswanderung an der Molotschna in Taurien 88 deutsche Dörfer gegründet.

Es folgen die Kolonien in der Krim, dann in Bessarabien. Schwaben sitzen seit 1820 in der Umgegend von Tiflis (Marienfeld, Alexanderdorf, Elisabeththal, Katharinenfeld, Helenendorf, Annenfeld). Heute wohnen in Transkaukasien etwa 10.000 Deutsche. Der Zuzug deutscher Einwanderer nach Südrußland dauerte bis in die Gegenwart fort.<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Geschichte Rußlands von 1762-1822 (x834/97-98): >>(Rußland) ... Peter fiel als Opfer einer durch seine Gemahlin Katharina angestifteten Verschwörung. Unter Katharina II. (1762-96) erlangte Rußland seine Großmachtstellung. Ihr Gemahl, ein Verehrer Friedrichs des Großen, hatte sogleich bei seiner Thronbesteigung Frieden und Bündnis mit diesem geschlossen. Nur den Frieden erkannte Katharina an, da er für die innere Entwicklung des großen Reiches notwendig war.

Auf die Vermehrung der dünnen Bevölkerung bedacht, rief sie Kolonisten, besonders aus Deutschland nach Rußland, gründete Städte und Dörfer, suchte überall den Ackerbau und Bergbau zu befördern, den Gewerbefleiß und Handel zu heben sowie durch Schulen, Pensionsanstalten und Akademien die Bildung der niederen und höheren Stände zu unterstützen.

Unter dem Schutze der russischen Waffen wurde 1764 ihr Günstling Stanislaus Poniatowski zum König von Polen erwählt. Das Schicksal Polens würde wohl noch eher zur Entscheidung gekommen sein, wenn nicht ein schwerer Türkenkrieg, eine verwüstende Pest, die sich bis nach Moskau erstreckte, der Aufstand Pugatschows und der Angriff Gustavs III. von Schweden auf Finnland Katharinas Heeresmacht und Politik auf verschiedenen Punkten gleichzeitig beschäftigt und dadurch geschwächt hätten.

Aus dem am 5. August 1772 mit Preußen und Österreich geschlossenen Bündnis ging der erste Teilungsvertrag gegen Polen hervor, vermöge dessen Rußland seine Grenzen bis über die

Düna und den Dnjepr hinausrückte. Zugleich wußte Rußland sich seinen Einfluß auf den Überrest von Polen durch kluge Maßregeln zu sichern.

Unterdes setzte Katharina den 1768 begonnenen Türkenkrieg mit erhöhter Anstrengung fort und erzwang endlich den Frieden zu Kütschük Kainardschi (21. Juli 1774), infolgedessen Rußland Asow, Jenikale und Kertsch behielt, freie Schifffahrt in allen türkischen Gewässern erlangte und die unter türkischer Oberhoheit stehenden Tataren in der Krim, in Bessarabien und am Kuban für unabhängig erklärt wurden.

Hierauf reformierte Katharina seit 1775 die innere Einrichtung ihres Reiches durch die Einteilung desselben in 50 Gouvernements. Der amerikanische Freiheitskrieg war ... (für den) Handel Rußlands sehr vorteilhaft und veranlaßte 1780 eine Verbindung der nordischen Mächte, des deutschen Kaisers, Preußens und Portugals zu der gegen die englische Seeherrschaft gerichteten bewaffneten Neutralität.

Mit Potemkin, ihrem Günstling, der auf die Politik Rußlands bis zu seinem Tode (1791) von Einfluß war, entwarf Katharina den Plan, auf den Trümmern des Osmanischen Reiches einen griechischen, von Rußland abhängigen Staat zu gründen, der einem russischen Großfürsten überwiesen werden sollte. Der erste Schritt zur Ausführung dieser Idee war 1783 die definitive Einverleibung der Krim in das Russische Reich.

Als die Pforte, durch England gereizt, 1787 den Kampf erneuerte, erlitt sie durch die russischen Waffen abermals eine Reihe furchtbarer Schläge. Katharina setzte, obgleich Österreich 1791 den Frieden von Sistowa geschlossen hatte, den Krieg noch ein Jahr lang fort. In dem zu Jassy am 9. Januar 1792 geschlossenen Friedensvertrag begnügte sie sich mit der Abtretung des Gebietes von Otschakow und der Anerkennung des Dnjestr als Grenze Rußland gegen die Moldau und Bessarabien.

Aufs neue und ansehnlicher wurde Rußland durch die zweite Teilung Polens vergrößert, welche am 17. August 1793 zu Grodno vollzogen wurde. Polen verlor an Rußland Litauen, Kleinpolen, den Rest Wolhyniens, Podoliens und der Ukraine. Als die Polen unter Kosciuszko 1794 eine Revolution wagten, führte diese zur gänzlichen Auflösung des polnischen Reiches, indem sich Preußen, Österreich und Rußland 1795 in den Überrest teilten.

Am 28. März 1795 wurde das Herzogtum Kurland nach freiwilliger Verzichtleistung des Herzogs Peter dem Russischen Reich einverleibt. Katharina hatte Rußland um etwa 550.000 qkm vergrößert und die Bevölkerung um mehrere Millionen vermehrt, als sie am 17. November 1796 starb.

Ihr Sohn und Nachfolger, Paul I. (1796-1801), schloß sich 1798 der zweiten Koalition gegen das revolutionäre Frankreich an und sendete Suworow als Oberfeldherrn der vereinigten Russen und Österreicher nach Italien, wo eine Reihe rasch errungener Siege die Franzosen zur Räumung der Halbinsel zwang.

Die eigennützigte Politik Österreichs und die Mißerfolge der russischen Truppen in der Schweiz und in den Niederlanden veranlaßten Paul, von der Koalition zurückzutreten, worauf Rußland sich 1800 mit den nordischen Mächten enger verband und den Plan einer bewaffneten Neutralität erneuerte. Infolgedessen brach ein Seekrieg zwischen diesen Mächten und England aus, dessen Ende indes Paul nicht mehr erlebte, da die Willkür gegen seine Umgebung eine Verschwörung herbeiführte, als deren Opfer er am 24. März 1801 fiel. ...

Pauls Sohn und Nachfolger Alexander I. (1801-25) begann seine Regierung mit inneren Reformen nach den Ratschlägen des ... Grafen Speranskij, besonders mit zahlreichen Gründungen von Universitäten und Schulen. Seine äußere Politik erstrebte eine herrschende Stellung Rußlands im östlichen Europa.

Mit Frankreich bestand seit dem Vertrag vom 8. Oktober 1801 Friede; aber Napoleons I. Eigenmächtigkeiten und die Ermordung Enghiens veranlaßten Alexander, am 11. April 1805 der dritten Koalition beizutreten. Bei Austerlitz geschlagen, führte er im Bund mit Preußen 1806

und 1807 den Krieg fort, ließ sich aber von Napoleon gewinnen und nahm sogar im Frieden zu Tilsit am 7. Juli 1807 das zu Ostpreußen gehörige Bialystok an.

Der Erfurter Kongreß 1808 teilte Europa in ein französisches und ein russisches Machtgebiet. Schweden mußte daher nach dem Krieg von 1808 bis 1809 Finnland und Ostbottlien ... an Rußland abtreten; im Krieg gegen die Türkei (1806-12) gewann Rußland durch den Frieden von Bukarest am 28. Mai 1812 Bessarabien und den Pruth als Grenze; Persien verlor das Gebiet von Baku und andere Länderstrecken am Kaspischen Meer.

Am tatkräftigsten bewies sich Alexander in dem Russisch-Deutsch-Französischen Krieg von 1812 bis 1815, dem Entscheidungskampf gegen Napoleon, der die russischen Truppen bis Paris führte, mit dem Sturz Napoleons I. endete und das Königreich Polen an Rußland brachte.

Nach dem zweiten Pariser Frieden 1815 wurde Alexander Stifter der Heiligen Allianz. Sein Reich bedurfte der Ruhe, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden wieder heilen zu können. Deutsche Kolonisten bevölkerten seit 1817 die wüsten Landstrecken Bessarabiens und der kaukasischen Länder. Die angestrebte Aufhebung der Leibeigenschaft wurde jedoch nur in Estland 1816, Kurland 1817 und Livland 1819, und zwar von den Ritterschaften selbst durchgeführt. Dem Königreich Polen gab er 1818 eine Verfassung und selbständige Verwaltung. Alle Zweige der Kultur erfuhren Schutz, Aufmunterung und Unterstützung.

Aber manche Enttäuschung, die Alexander erlebt, die mystische und frömmelnde Richtung, die sich seiner bemächtigte, und der Einfluß Metternichs wirkten zusammen, jene reformatorischen Bestrebungen allmählich zu verdrängen.

Der Aufstand Griechenlands gegen die Türken wurde anfangs von Alexander begünstigt, und am 9. August 1821 verließ sogar der russische Gesandte ... Konstantinopel. Als aber zu gleicher Zeit Revolutionen in Italien und Spanien ausbrachen, und der Kaiser einen allgemeinen Umsturz zu fürchten begann, trat er auf den Kongressen zu Troppau, Laibach und Verona 1821 und 1822 den Anschauungen Metternichs, welcher jede Art von Revolution mit Gewalt niederschlagen wollte, bei und gab die Griechen preis. ...<<

Frankreich: Jean-Jacques Rousseau (1712-1778, französischer Philosoph) erläutert im Jahre 1762 die natürlichen Rechte der Menschen (x176/109): >>... Der Mensch wird frei geboren, und überall ist er in Ketten. ... Solange ein Volk gezwungen wird zu gehorchen und gehorcht, so tut es wohl; sobald es aber das Joch abwerfen kann und es abwirft, so tut es besser. ... Rechtmäßige Gewalt kann nur auf einer Übereinkunft der Menschen gründen. ...

Auf seine Freiheit verzichten, heißt auf seine Menschheit, die Menschenrechte, ja selbst auf seine Pflichten zu verzichten. Wer auf alles verzichtet, für den ist keine Entschädigung möglich. Eine solche Entsagung ist mit der Natur des Menschen unvereinbar.<<

Mittelamerika: Die Engländer erobern 1762/63 Havanna (Kuba).

1763

Preußen: Der 3. Schlesische Krieg (1756-1763) wird im Jahre 1763 durch Preußen siegreich beendet. Österreich erkennt 1763 alle bisherigen Gebietsabtretungen an (Frieden von Hubertusburg).

Friedrich II. schreibt im Jahre 1763 über den 3. Schlesischen Krieg (x056/51-52): >>Was hat es denn eigentlich auf sich mit dem schrecklichen Wort: Angreifer? Es ist eine Vogelscheuche, mit der man nur Feiglingen Angst einjagt ... Der wahre Angreifer ist ohne Zweifel der, welcher den anderen zwingt, sich zu bewaffnen und ihm zuvorzukommen durch einen weniger schweren Krieg, der einen gefahrvolleren vermeidet ...

Die Verschwörung der Mächte Europas gegen Preußen war fix und fertig ... Schließlich handelte es sich um das Wohl des Staates, um den Bestand des Hauses Brandenburg. ...

... Wer konnte voraussehen ... daß Preußen, zugleich von Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden und dem ganzen Heiligen Römischen Reich angegriffen, diesem furchtbaren Bünd-

nis widerstehen ... würde?<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das Ende des Siebenjährigen Krieges von 1756-63 (x814/947): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Da Friedrich mit Macht für den neuen Feldzug rüstete, den er 1763 mit 200.000 Mann eröffnen wollte, Österreichs Streitmittel aber erschöpft waren, zeigte sie (Maria Theresia) sich zu Friedensverhandlungen geneigt, die am 15. Februar 1763 zum Frieden von Hubertusburg führten; derselbe stellte den Stand der Dinge vor dem Krieg her.

Friedrich der Große behauptete in dem langen Krieg, der seinen Landen schwere Wunden schlug, nur seinen Besitz, machte keine neuen Eroberungen und erhielt auch keine Entschädigung für seine großen Verluste; aber indem er sich sieben Jahre lang gegen eine europäische Koalition siegreich verteidigte, errang er nicht nur für Preußen einen Platz unter den Großmächten Europas, sondern verschaffte seinem Staat und Volk auch ein moralisches Übergewicht in Deutschland, während Österreich, das fremden Mächten deutsches Gebiet preiszugeben geneigt gewesen (war), in der Achtung sank.

Unter Friedrichs Führung betätigten die preußischen Krieger Hingebung, Opferfreudigkeit, Patriotismus, Begeisterung für Heldengröße und ideale Ziele, retteten für die Zukunft die politische und geistige Unabhängigkeit des deutschen Volkes und gaben auch seinem literarischen Leben eine wirksame Anregung und einen tieferen Inhalt.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Siebenjährigen Krieg von 1756-1763 (x333/148-152): >>**Der Siebenjährige Krieg** ... Religionskrieg? Ja oder Nein? Die katholische Seite bestritt, die protestantische, besonders der Preußenkönig, behauptete es.

Tatsächlich jedoch wäre gerade Friedrich II. der letzte gewesen, der Konfession wegen Krieg zu führen, tatsächlich hätte er, der ja durchaus verschwenderisch mit dem Leben seiner Soldaten umgehen konnte, der Religion wegen auch nicht einen geopfert. Nein, der Glaube war für ihn nur ein Propagandainstrument, bloßes Mittel zum Zweck.

Er hoffte lediglich, indem er einem räuberischen Vorstoß so beredt den Stempel des Konfessionskrieges aufdrückte, unter den protestantischen Fürsten, den Neutralen, Sympathisanten, vielleicht gar Kombattanten zu gewinnen, zumindest sie aber davon abzuhalten, Mitstreiter seiner Feinde zu werden. Und mit Genugtuung, gewiß, hat Friedrich die eifrige Agitation der englischen Publizistik für das Zusammengehen mit Preußen verfolgt, wobei bezeichnenderweise das "protestantische Interesse", die "protestantische Sache", kurz, das konfessionelle Argument "mindestens ebenso häufig" (Schlenke) bemüht worden sein soll wie das machtpolitische.

Die katholische Partei erkannte freilich bald, daß das Religionskriegsargument für sie, zumal wenn das den Protestanten verhaßte Papsttum noch dahinter stand, nur kontraproduktiv sein konnte. Alles, was nach Religionsstreit, Religionskrieg roch, mußte ein Bündnis protestantischer Fürsten mit Österreich und Frankreich unterbinden, mußte zeigen, wie eine voluminöse preußische Propagandaschrift warnte, daß "die Evangelischen jetzt mehr als jemals Ursache haben auf ihre Erhaltung bedacht zu sein."

Ergo war man in Wien gar nicht so angetan von der lauten Bündnis- und Kriegsbegeisterung Roms, die neutrale protestantische Länder, Dänemark etwa oder die Niederlande, nur aufreizen mußte. Konnte der Kaiser doch auch mehrere protestantische Reichsfürsten für ein Reichsexekutionsheer gegen Preußen gewinnen. Also suchte man die Unterstützungsbereitschaft der Kurie zu dämpfen, ihre rührigen diplomatischen Umtriebe, ihr Versprechen, "bei einem Ereignis von solcher Gefahr für die gemeinsame Religion dem Hause Österreich den allermächtigsten Beistand" zu leisten. Und fand schließlich auch Verständnis dafür.

Bald war katholischerseits öffentlich von konfessioneller Bedeutung des Paktes und des Krieges kaum noch die Rede. Man gab sich religiös unbedenklich, hielt sich zurück, vermied pein-

lich alles, was das diesbezügliche Gleichgewicht zu gefährden schien, was evangelische Höfe provozieren, ihre Fürsten beunruhigen mußte.

Doch während man emsig Bedenken, Verdächtige, die verschiedensten Irritationen der Protestanten zerstreute, zu zerstreuen suchte, stimulierte man insgeheim die Kriegsbereitschaft von Katholiken, wobei man aber auf größte Diskretion drang, vor allem sorgfältig vermied, Corpora delicti oder Hinweise darauf aus der Hand zu geben, überhaupt Schriftliches scheute wie der Böse das Weihwasser, vielmehr mündliche Verhandlungen, jedes gesprächsweise Prozedere entschieden bevorzugte; manche Beichtväter dienten da auch noch im 18. Jahrhundert mehr der römischen Geheimdiplomatie als der Seelsorge.

Kurz, man trieb ein doppeltes Spiel. Ließ etwa durch Niccolo Oddi, den Nuntius in Köln, den geistlichen Kurfürsten Erzbischof Klemens August zu Rüstungen und Truppenaufstellungen gegen Preußen weiter "anfeuern", wie gesagt, mit Vorsicht, diskret.

In der öffentlichen Politik sollten der Papst und alles Papale möglichst wenig hervortreten, hinter den Kulissen jedoch möglichst viel nützen.

Zunächst indes, nach einem Jahr Krieg und der am 6. Mai 1757 verlorenen Schlacht von Prag, die freilich auch Friedrich über 14.000 Menschen, mehr als die Österreicher, gekostet hatte, sah es düster in Rom wie in Wien aus.

Man hielt Bittgottesdienste, erhöhte die Armee auf 70.000 Mann, und nun konnte Nuntius Ignazio Crivelli in Wien mit Recht erhoffen (was zu erhoffen er gerade im Krieg selten vergaß), "des Herrn Segen" natürlich; konnte er nach dem Sieg der Österreicher am 18. Juni 1757 bei Kolin - Verluste der Preußen insgesamt rund 10.000 Menschen - "nur dem Herrn danken für den einzigartigen Schutz, dessen er das Haus Österreich" gewürdigt.

Und auch Papst Benedikt XIV. betete und frohlockte angesichts der Leichenhaufen preußischer Krieger, man jubelte in Rom wie in Wien, scheute sich nicht, am Kampf den großen Anteil der Religion zu betonen; die "Gerechtigkeit des Herrn", deutete die blutigen Geschehnisse als Demonstration der himmlischen Vorsehung, wenigstens so lange, bis man selbst wieder aufs Haupt geschlagen wurde, was man dann ziemlich kleinlaut durch die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes erklärte, die man jedoch wieder zum eigenen Gunsten umzustimmen suchte, etwa durch Fasttage, durch Aussetzen des Allerheiligsten oder auch ganz allgemein durch Vertrauen auf des Herren Willen und Gerechtigkeit, bis eben die Hand des Allmächtigsten abermals ... unterstützte, neue Jubel- und Gebetsausbrüche folgten ...

Nun war die päpstliche Geheimhaltungsdiplomatie nur in den ersten Kriegsjahren wirklich erfolgreich, dienlich, hat sie doch Roms tatsächliches Verhalten weithin unkenntlich gemacht und den Religionskriegsverdacht ziemlich zerstreut.

Was aber gegenüber der einen Seite, der feindlichen, als zweifellos opportun sich erwies, war dies durchaus nicht gegenüber der eigenen. Denn so zweckmäßig oft, so wohlwogen die religionspolitische Taktik der beiden mächtigsten katholischen Verbündeten gegenüber den Protestanten war, vielen katholischen Fürsten konnte man sich mit der Verheimlichung des päpstlichen Engagements in diesem Krieg, mit der Bestreitung religiöser Interessen überhaupt, zweifellos weniger empfehlen.

Eine "apostolische" Ermunterung, eine Hilfeleistung des Papstes, ein Aufputschen herkömmlichen Stiles, so viele Jahrhunderte hindurch martialisch praktiziert, hätte gewiß dem eigenen Lager mancherlei Vorteil gebracht und mag mitunter insgeheim schmerzlich vermißt worden sein.

Im Verlauf des Krieges aber wahrte man die Geheimhaltung nicht mehr um jeden Preis, nahm man sie, ohne sie grundsätzlich aufzugeben, etwas lockerer, verführten zumal Siege auf österreichischer Seite zum Heraustreten aus dem Hintergrund, zu religiösen Bekenntnissen, begann man die Dinge ... zu interpretieren, indem sich Rom offener mit den österreichischen Interessen identifizierte, auf die alten Vorstellungen vom "gerechten Krieg" zurückkam, vom "Krieg

als Gottesurteil" ...

Daß, wie in allen Kriegen, so auch in einem "Religionskrieg", für den Klemens XIII. den Siebenjährigen Krieg ansah, das Geld eine Hauptrolle spielte, zumal es Wien schon fast in seiner Anfangsphase auszugehen schien, sei nur noch angedeutet.

So gab Maria Theresia dem Konstanzer Fürstbischof Kardinal Rodt in das Konklave, das dann den oben genannten Papst erhob, die Anweisung mit: "Übrigens würden Euer Liebden Mich unendlich verbinden, wenn dieselbe durch bewegliche Vorstellungen der gegenwärtigen Gefahr worinnen die heilige Religion in ganz Teutschland sich befindet, es gleich nach der Wahl bei dem künftigen Heiligen Vater dahin zu bringen vermöchten, daß ... zu kräftiger Fortsetzung des fürdauernden Krieges wieder Unsere Glaubens Gegner mit einer ergiebigen Geld-Summe ausgeholfen ... würde."

Und wie Kardinal Rodt berichtet, habe sich der Papst, trotz des "fast nicht zu glauben seyenden" Zustands seiner hoch verschuldeten Kammer, zu dem kaiserlichen Antrag "ganz willfährig geäußert" mit der Erklärung, "daß allerhöchst dieselbe ganz gern das ihrige beitragen wollen, daß es um die Erhaltung des Glaubens, um des Reiches Verfassung, sowohl als auch vornehmlich um den Päpstlichen Stuhl und das Ansehen der Römischen Kirchen zu tun sei."

Der neue Papst, Klemens XIII. (1758-1769), ein Venezianer und Jesuitenzögling (wie auch sein Staatssekretär Kardinal Luigi Torrigiani "ein überaus großer Freund der Jesuiten" war), wirkte in diesem Szenario enorm edel. Er hatte natürlich schon seiner Erwählung lange und unter Tränen widerstrebt, hatte viel getan, wie er seinem Bruder schrieb, "die unfaßliche Bürde von mir abzuwenden", andererseits freilich auch diese Wahl als "das Werk Gottes" erkannt und deshalb dem Kaiser alsbald gedankt "für die starke Mithilfe Österreichs" im Konklave.

Ja, tieffromm war er und tiefkeusch auch (weshalb er im Vatikan und anderwärts die Blößen von antiken Kunstwerken, "indezenten Statuen", verdecken ließ). Und vor lauter Güte war er "stets ohne Geld", vielmehr seine Mildtätigkeit, versichert von Pastor, so groß, "daß er alles bis auf sein eigenes Leinenzeug den Armen hingab."

Schließlich lag ihm, auch überliefert, das Wohl seines Volkes wie nichts sonst am Herzen, was nicht zuletzt die Strafregister beleuchten, die in den elf Jahren seiner päpstlichen Regierung 10.000 Morde ausweisen, davon 4.000 in Rom.

Unverhüllter als sein Vorgänger trat Klemens XIII. als Parteigänger Österreichs hervor und der Himmel als Parteigänger des Papstes, jedenfalls deuteten dessen Diplomaten und Theologen das Kriegsgeschehen bald mehr und mehr providentiell, war gar nicht zu verkennen, daß Gott auf der Seite der "Apostolischen Königin", der Kaiserin Maria Theresia stand, zwar nicht immer, doch von Zeit zu Zeit.

Menschenverluste der eigenen Seite, zumal wenn man sie wieder "auffrischen" konnte, nahmen die Oberen eher gelassen, Menschenverluste des Feindes eher ausgelassen hin. Ernsthaft Frieden erstrebte man nur "con profitto", war er "für die katholische Religion vorteilhaft".

In einer Habilitationsschrift an der Katholischen Universität Eichstätt für das Fach Neuere und Neueste Geschichte schreibt der Autor: "Irgendeinen Versuch einer humanitären Intervention oder einer noch so unverbindlichen Fürsprache für die unmittelbar vom Krieg Betroffenen würde man in der ganzen Nuntiaturkorrespondenz dieser Zeit vergeblich suchen."

Bloß für die Offizierskarriere einzelner, meist italienischer Herkunft, engagierte sich das Papsttum, und dies lediglich im Rahmen des üblichen höfischen Empfehlungswesens. "Darüber hinaus hat sich die Kurie nur für Kriegsgeschädigte im Fürstenrang an den Höfen eingesetzt."

Das Schicksal des "kleinen Mannes", auf dessen Rücken doch vor allem der Krieg ausgetragen worden ist (und Kriege noch heute hauptsächlich ausgetragen werden), kümmerte, wer bezweifelt's, den Heiligen Vater so wenig wie den großen Friedrich. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über das Ende des 3. Schlesischen

Krieges (x090/146-150): >>... Da sich mittlerweile auch Frankreich und England verständigt hatten, standen jetzt nur noch Preußen und Österreich im Feld.

Nach dem Abklingen der weltpolitischen Auseinandersetzung bestand für das von allen Bundesgenossen verlassene Haus Habsburg keine Möglichkeit mehr, die Großmacht Preußen zu zerschlagen. ... Am 15. Februar 1763 wurde in dem sächsischen Lustschloß Hubertusburg der Friedensvertrag unterzeichnet.

Friedrich II. hieß bei vielen Menschen seit langem "der Große". Die preußischen Untertanen nannten ihren Herrscher von nun an den "Alten Fritz"; grauhaarig, gichtgekrümmt und vereinsamt kehrte er aus dem Felde zurück. In den Stürmen und der Verzweiflung des Krieges hatte ihm allein stoische Beharrlichkeit festen Halt gegeben. Noch 23 Jahre sollte sein Leben dem "kategorischen Imperativ" der Pflicht unterworfen bleiben, wie ihn die Ethik des Königsberger Philosophen Immanuel Kant forderte.

... Jetzt erst konnte die durch die Eroberung Schlesiens hergestellte Einheit des Oderraumes ihre Früchte tragen. Schon vor dem Siebenjährigen Krieg hatte der König Swinemünde gegründet und damit Stettin von dem bislang in Wolgast erhobenen Schwedenzoll befreit. Nun machten weitere Flußregulierungen, Kanalan schlüsse und Hafengebauten den Strom zu einer Verkehrsader ersten Ranges. Ein dem Generaldirektorium zugeordnetes Bergwerks- und Hütten department steigerte die Leistungen der neuen Provinz.

Merkantilistischen Lehren entsprechend, sah Friedrich den Reichtum des Staates vorwiegend in der Bevölkerungszahl. Auch unter diesem Gesichtspunkt hatten die 1,6 Millionen schlesischen Untertanen für ihn großen Wert. ...<<

In den drei schlesischen Kriegen erkämpft sich Preußen endgültig den Rang einer europäischen Großmacht, aber das Königreich Preußen verliert bei den langen Kämpfen mindestens 500.000 preußische Staatsbürger. Im Verlauf des endlosen Krieges werden vor allem die preußischen Ostprovinzen schwer verwüstet und die Bevölkerung hungert. Um die größte Not zu lindern, läßt der preußische König nach dem Kriegsende sofort Lebensmittel sowie Saatgut verteilen und stellt der verzweifelten Landbevölkerung mehrere Tausend Armeepferde für die Landbestellung zur Verfügung.

Friedrich II. berichtet im Jahre 1763 über die Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges (x254/51): >>... Um sich die Trostlosigkeit der Untertanen zu vergegenwärtigen, muß man sich vor das Auge stellen, völlig ausgeplünderte Gegenden, wo man kaum die Spuren der ehemaligen Wohnstätten entdeckte; Städte, die in Trümmern lagen, andere bis zur Hälfte von Feuer verzehrt waren; 13.000 bis auf die letzte Spur vertilgte Häuser, Äcker ohne Bestellung, kein Brotkorn für die Ernährung, 60.000 Pferde, die zur Arbeit fehlten.

In einer so beklagenswerten Lage mußte man dem Unglück den Mut entgegenstellen, am Staate nicht verzweifeln, sondern den Vorsatz fassen: nicht bloß wiederherstellen, sondern verbessern! Es war eine Neuschöpfung, die man in Angriff nehmen mußte.<<

Die preußische Landwirtschaft wird in der Nachkriegszeit vorbildlich reformiert. Man fördert besonders die Pferde- und Rinderzucht, eine zweckmäßige Düngung, den Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben und Hopfen sowie die Baum- und Forstpfl ege. In den folgenden Jahren ordnet der Preußenkönig die Trockenlegung der Netze- und Warthebrüche an und läßt in den großen Sumpfgebieten der Flüsse unzählige Dämme, Entwässerungsgräben und Kanäle errichten, so daß langsam fruchtbare landwirtschaftliche Flächen entstehen können.

Nach dem Aufbau einer modernen Landwirtschaft läßt der preußische Staat in Schlesien und an der Ruhr zahlreiche Kohlengruben erschließen und große Industriebetriebe der Schwerindustrie aufbauen.

Da die preußischen Ostprovinzen nur sehr dünn besiedelt sind, nimmt Preußen damals alle Einwanderer mit offenen Armen auf. Der preußische Staat unterstützt die überwiegend protestantischen Siedler mit Hilfgeldern und errichtet im Verlauf der Jahre 900 neue Dörfer mit

über 300.000 neuen Siedlern. Für Preußen zahlt sich die kostspielige Einwanderungspolitik relativ schnell aus, denn die Glaubensflüchtlinge (Hugenotten, Salzburger, Mennoniten und andere Protestanten) gehören später zu den aktivsten und tüchtigsten preußischen Staatsbürgern.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet später über die Kolonisationen in Preußen (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Im 16. Jahrhundert beginnen die Hohenzollerischen Kolonisationen der vertriebenen Reformierten. Mennoniten wanderten im 16. Jahrhundert in das Marienburger Land ein. Unter dem Großen Kurfürsten kamen zahlreiche Niederländer, teils gerufen, teils von selbst, kulturbringend in die Brandenburgischen Lande. Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. siedelten viele Waldenser und Mennoniten, süddeutsche Protestanten, Schweizer und Salzburger in ihrem Lande an.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden in Preußen 330 neue Kolonistendörfer angelegt, deren Bewohner aus der Schweiz, aus Franken, Schwaben und vom Mittelrhein kamen. 20 Jahre später fanden 17.000 ausgetriebene Salzburger in dem durch die Pest verödeten Ostpreußen eine Heimstätte.

Am großartigsten waren die Kolonisationen Friedrichs des Großen. In zwei großen Kolonisationsperioden hat er im ganzen 43.000 Familien mit etwa 30.000 Köpfen, namentlich aus Südwestdeutschland, in gegen 900 neuen Kolonistendörfern angesiedelt. Seit 1770 legte er in Schlesien längs der damaligen polnischen Sprachgrenze eine Reihe deutscher Dörfer an. Besonders kolonisierte er seine 1772 neuerworbenen menschenarmen Provinzen Westpreußen und den Netzedistrikt.

In der Zeit von dem Großen Kurfürsten bis zum Schluß der Regierung Friedrichs des Großen waren ungefähr ein Drittel der Bevölkerung (1 Million) des brandenburgisch-preußischen Staates Kolonisten und deren Nachkommen. Von den Kolonien der neuesten Zeit versprechen die in Deutsch-Polen die bedeutsamsten zu werden. 1886-92 sind im ganzen 1146 Familien in Posen angesiedelt worden. ...<<

Friedrich der Große ist wie sein Vater ein fleißiger, unermüdlicher Herrscher, der sich von folgenden Grundsätzen leiten läßt (x254/43): >>Vergnügungssucht, Trägheit, Dummheit, das sind die Ursachen, welche die Fürsten von der Arbeit an ihrem edlen Beruf, das Glück der Völker zu schaffen, zurückhalten. Aber nicht damit er in Verweichlichung lebe, ist der Herrscher zu seiner hohen Stellung erhoben. Der Herrscher ist der erste Diener des Staates. Er wird gut besoldet, damit er die Würde seines Standes aufrecht erhalten kann. Aber man fordert von ihm, daß er werktätig arbeitet für das Wohl des Staates.<<

Der heimkehrende König nimmt im Jahre 1763 in Berlin an keiner Siegesfeier teil, sondern erteilt sofort Arbeitsaufträge an die anwesenden preußischen Landräte (x253/60): >>... Die Herren sollen aufsetzen, wieviel Roggen zu Brot, wieviel Sommersaat, wieviel Ochsen, Kühe und Pferde ihre Kreise gebrauchen. Überlegen Sie das recht genau und kommen sie übermorgen wieder zu mir. Sie müssen aber alles so genau wie möglich einrichten, weil ich nicht viel geben kann.<<

Der preußische König arbeitet täglich meistens bis zu 20 Stunden und kümmert sich fast um jede Kleinigkeit. Er benötigt praktisch keine Ratgeber und auch die preußischen Minister sind hauptsächlich "bessere Schreiber", die ohne Befehl des Königs keine selbständigen Entscheidungen treffen dürfen. Der preußische König reist trotz der großen Reises Strapazen später noch im hohen Alter ständig durch seine riesigen Provinzen, um persönlich die Fortschritte oder Mißstände zu überprüfen.

Friedrich II. gehört zu den Herrschern, die nach den Grundsätzen der Aufklärung regieren. In Preußen werden Glaubensfreiheit, Rechtsgleichheit und richterliche Unabhängigkeit garantiert. Der absolutistische preußische Obrigkeitsstaat wandelt sich allmählich durch zahlreiche Rechtsreformen zum ersten deutschen Rechtsstaat, in dem zwar weiterhin preußische Diszi-

plin und Drill im Mittelpunkt stehen, aber gleichzeitig auch Gerechtigkeit, Gottesfürchtigkeit, Ordnung und Toleranz herrschen.

Besonders grausame Arten der Todesstrafe, Folter und Hexenprozesse werden in Preußen abgeschafft. Nur bei sog. "Verbrechen gegen die Majestät" (Landesverrat, Ermordung von Offizieren usw.) bleiben weiterhin die Folter und die Todesstrafe durch das Rädern erlaubt.

Der preußische König schreibt damals über die Erfolge der gemilderten Strafgesetze (x247/-138): >>Der Denkart der weisesten Gesetzgeber zufolge glaube ich, daß es besser ist, Verbrechen zu verhüten, ... als sie zu bestrafen. ...

Seitdem nun unsere Gesetze gemildert worden sind, werden bei uns jährlich ... höchstens 15 Todesurteile gefällt. ... Die meisten Delinquenten sind Kindesmörderinnen. ...

Ich habe alles getan, was ich nur tun konnte, um die unglücklichen Personen daran zu hindern, ihre Kinder zu töten. Die Herrschaften müssen es gerichtlich anzeigen, wenn ihre Mägde schwanger sind. Ehemals nötigte man die armen Personen, öffentliche Kirchenbuße zu tun; das habe ich abgeschafft. In jeder Provinz gibt es Entbindungshäuser für sie, und man sorgt für die Erziehung der Kinder.

Allein ungeachtet aller dieser Erleichterungen habe ich doch noch nicht dahin kommen können, ihnen das unnatürliche Vorurteil, dessentwegen sie ihre Kinder töten, aus dem Kopfe zu schlagen. Ehemals sah man es als eine Schande an, Mädchen zu heiraten, die Mütter waren, ohne einen Mann gehabt zu haben; ich beschäftige mich jetzt mit der Idee, wie ich diese Ansicht ausrotten will. ...<<

Friedrich II. fordert von seinen Soldaten und Offizieren bedingungslosen Gehorsam (x056/-42): >>... Derjenige ... Husar, der im Dienst ... fehlt oder besoffen ist, muß sofort mit 12mal Spießbrutenlaufen durch 150 Mann bestraft werden. ...

Sollte der gemeine Mann Kritik äußern, es sei in oder außer Dienst, so muß er mit 12maligem Gassenlaufen bestraft werden. ... Überhaupt muß der gemeine Soldat vor dem Offizier mehr Furcht als vor dem Feind haben. ...

Widersetzt sich ein Gemeiner einem Offizier, so muß er sogleich erschossen werden. ...

(Wenn) ein Gemeiner einen Unteroffizier ums Leben bringt, so muß er lebendig gerädert werden. ...

(Wer) kleine Spitzbübereien versucht, dem muß ein S auf die Hand gebrannt werden. ...<<

Der deutsche Rechtslehrer Johann Jakob Moser (1701-1785, erstellte das erste deutsche Staatsrecht) schreibt später über den "preußischen Soldatengeist" (x176/98): >>Der Soldatengeist ist von Berlin aus in alle deutschen Lande ausgegangen und hat sich, wo und soviel er konnte, aller Köpfe und Kabinette bemächtigt. Seit dieser Zeit ist der Soldatenstand der eigentliche Stand der Ehre. Seitdem geht die ganze Welt in Uniform.

Jeder sucht sein großes Vorbild wenigstens dadurch zu erreichen, daß er so willkürlich regiert, wie es seine Kräfte zulassen, daß er so viele Soldaten hält, als er kann und mit deren Hilfe von seinen Dienern und Untertanen denjenigen blinden und unbeschränkten Gehorsam verlangt, welcher das Wahrzeichen jener militärischen Regierung und, im ganzen genommen, der Ton und Geist unserer Zeit ist.<<

Friedrich II. scheidet damals zwar am Widerstand der adeligen Gutsbesitzer, die Leibeigenschaft der Bauern abzuschaffen, aber er weist die Beamten der königlichen Domänen an, die Bauern nicht mehr zu schlagen (x254/52): >>Weil bisher verschiedene Beamten die Bauern mit Stockschlägen übel behandelt haben, Wir aber dergleichen Gewalttätigkeiten gegen die Untertanen nicht gestatten wollen, so wollen Wir, daß, wenn forthin einem bewiesen werden kann, daß er einen Bauern mit dem Stock geschlagen habe, ersterer deshalb sofort und ohne einige Gnade auf 6 Jahre zur Festung gebracht werden soll, wenn auch schon der Beamte der beste Bezahler war und seine Pacht im voraus entrichtete.<<

Der preußische Staat gibt den Deutschen endlich wieder Mut und Selbstvertrauen. Vor allem

Friedrich der Große vermittelt den gepeinigten und geschundenen Deutschen erstmalig das Gefühl, eine Heimat zu besitzen. Im Jahre 1763 läßt Friedrich II. in Preußen die Schulpflicht für alle Kinder einführen.

Preußen ist für damalige Verhältnisse ein ausgesprochen geordneter und moderner Staat, der nicht nach Nationalitäten und Religionen fragt. Der Staat Preußen verlangt von seinen Bürgern in erster Linie Fleiß und Pflichterfüllung. Der arme preußische Staat kann seinen Bürgern zwar kein leichtes Leben bieten, aber er garantiert den Menschen Recht, Ordnung und Sicherheit. Jeder preußische Bürger, der seine allgemeinen Pflichten erfüllt, kann "nach seiner Façon selig werden" und sein Leben verwirklichen. Mit der Zeit entwickelt sich in Preußen ein gewisses politisches Selbstbewußtsein und ein schwaches Nationalitätsgefühl.

Die preußische Großmacht wird damals von allen Nachbarn argwöhnisch oder eifersüchtig betrachtet, aber nach den erbitterten Kämpfen um Schlesien herrscht Friedrich der Große nur noch nach der Devise: "Ruhig bleiben und andere in Ruhe lassen".

Der deutsche Schriftsteller Gustav Freytag schreibt später in seiner Reihe "Bilder aus der deutschen Vergangenheit" über die Reformen des preußischen Königs Friedrich II. (x176/97-98): >>Frei sollte der Geist sein, jeder denken, was er wollte, aber tun, was seine Bürgerpflicht war.

Wie er selbst sein Behagen und seine Ausgaben dem Wohl des Staates unterordnete, mit etwa 200.000 Talern den ganzen königlichen Haushalt bestritt, zuerst an den Vorteil des Volkes und zuletzt an sich dachte, so sollten alle seine Untertanen bereitwillig das tragen, was er ihnen an Pflicht und Last auflegte.

Jeder sollte in dem Kreise bleiben, in den ihn Geburt und Erziehung gesetzt, der Edelmann sollte Gutsherr und Offizier sein, dem Bürger gehörte die Stadt, Handel, Gewerbefleiß, Lehre und Erfindung, dem Bauern die Acker und die Dienste. Aber in jedem Stande sollte jeder gedeihen und sich wohl fühlen.

Gleiches, strenges, schnelles Recht für jeden, keine Begünstigung der Vornehmen und Reichen, in zweifelhaftem Falle lieber des kleinen Mannes.

Die Zahl der tätigen Menschen vermehren, jede Tätigkeit so lohnend als möglich machen und so hoch als möglich steigern, so wenig als möglich vom Ausland kaufen, alles selbst hervorbringen, den Überschuß über die Grenzen fahren, das war der Hauptgrundsatz seiner Staatswirtschaft.

Unablässig war er bemüht, die Morgenzahl des Ackerbodens zu vergrößern, neue Stellen für Ansiedler zu schaffen. Sümpfe wurden ausgetrocknet, Seen abgezapft, Deiche aufgeworfen; Kanäle wurden gegraben, Vorschüsse bei Anlagen neuer Fabriken gemacht, Städte und Dörfer auf Antrieb und mit Geldmitteln der Regierung massiver und gesünder wieder aufgebaut; das landwirtschaftliche Kreditsystem, die Feuersoziätät, die königliche Bank wurden gegründet, überall wurden Volksschulen gestiftet, unterrichtete Leute angezogen, überall Bildung und Ordnung des regierenden Beamtenstandes durch Prüfungen und strenge Überwachung gefördert.<<

Der deutsch-britische Historiker Edgar Feuchtwanger (geboren 1924) schreibt später über Preußen (x215/7): >>Preußen bedeutete Nüchternheit, Prunklosigkeit, vielleicht einen Mangel an Geistigkeit und sparsame, aber aufgeklärte Verwaltung. Es bedeutete auch Konzentration der Staatsmittel auf militärische Belange, jedoch nicht Angriffslust.

"Travailler pour le roi de Prusse" hieß hart arbeiten für geringen materiellen Lohn, und Pflichttreue galt als Charakteristikum preußischer Beamter und auch des einfachen Bürgers. Der preußische Staat mag ein Kasernenhof gewesen sein, aber er funktionierte gut; und er war liberal und tolerant genug, um seinen Anteil an der Blütezeit deutscher Kultur zu gewinnen.<< Die große Mehrheit der preußischen Bevölkerung verehrt den kleinen Monarchen mit der Hakenkennse und der tabakbeschmutzten, zerknitterten blauen Uniform, die er ständig wie sein

Vater trägt.

Aufgrund seiner besonderen Vorliebe für Frankreich sagt man am preußischen Hof nicht "Guten Tag", sondern "Bon jour". Der "Alte Fritz" hält damals nicht viel von den deutschen Gelehrten. Er pflegt vielmehr den Umgang mit französischen Gebildeten. Der französische Philosoph Francois Voltaire (1694-1778) hält sich z.B. von 1750-53 am preußischen Hof auf und wird der poetische Lehrmeister des Preußenkönigs.

Der vielseitig begabte Friedrich II. komponiert und schreibt insgesamt über 77 Bände Briefe, historische Abhandlungen und Gedichte in französischer Sprache, die er liebt und besser beherrscht als seine Muttersprache.

Ein Zeitzeuge berichtet über diese Zeit im Schloß Sanssouci (x253/52): >>Der König hat mehr Geist als ich Geschick, Dir denselben zu schildern, er spricht gediegen und kennt alle Arten von Dingen. Er hat mehrere Personen um sich, die er fast mit der Vertraulichkeit eines Freundes behandelt, jedoch keinen Günstling; er besitzt eine sehr natürliche Höflichkeit gegen jedermann, der sich ihm nähert.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich II." in den Jahren 1763-1783 (x806/714-715): >>(Friedrich II., der Große) ... Da Maria Theresia ebenfalls ihre Hilfsmittel erschöpft sah und Friedrich als Friedensbedingung nur Herstellung des Standes der Dinge vor dem Krieg forderte, so kam der Friede auf dieser Grundlage am 15. Februar 1763 in Hubertusburg schnell zum Abschluß.

Preußen hatte sich gegen die bedeutendsten Mächte Europas in siebenjährigem Kampf behauptet, aber es blutete aus tausend Wunden, und der König sah sich deshalb nach einem Staat um, an dem er einen Rückhalt haben könne. Diesen fand er an dem von Katharina II. beherrschten Rußland, und um den Ehrgeiz der Kaiserin zu befriedigen, aber zugleich zu beschränken ohne Störung des Friedens, fand 1772 die erste Teilung Polens statt, das, nach außen ohnmächtig, im Inneren zerrüttet, seit der Erhebung eines Günstlings der Katharina, Stanislaus Poniatowski, auf den Königsthron ganz unter russischem Einfluß stand und von dieser habgierigen Macht völlig verschlungen zu werden drohte.

Friedrich erwarb in dieser Teilung Westpreußen ohne Danzig und Thorn sowie den Netzedistrikt, eine alte deutsche Kolonie, deren Besitz deshalb so wichtig war, weil sie Ostpreußen mit den Marken verband.

Auch sonst war Friedrich bemüht, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Eroberungsgier der Nachbarn zu beschränken. Zu diesem Zweck begann er 1778 den bayerischen Erbfolgekrieg gegen Österreich, das, um seine Macht in Süddeutschland zu vergrößern, Bayern dem Kurfürsten Karl Theodor abkaufen wollte. Im Frieden von Teschen verzichtete Kaiser Joseph II. auf den Plan.

Als er ihn ein paar Jahre später wieder aufnahm, nur daß der Kurfürst für Bayern jetzt Belgien erhalten sollte, stiftete Friedrich 1785 zum Schutz der Rechte der Reichsfürsten, namentlich des Pfalzgrafen von Zweibrücken, den Deutschen Fürstenbund. So hatte Friedrich seinen Staat nicht nur um zwei Provinzen, zu denen seit 1744 auch Ostfriesland kam, vergrößert, so daß er nun 190.000 qkm und 6 Millionen Einwohner zählte, sondern auch eine beherrschende Stellung als Wächter des Friedens und der Freiheit Europas errungen.

Nicht weniger segensreich war seine Verwaltung des Staates, wenn auch durch den verheerenden Siebenjährigen Krieg seine Bemühungen unterbrochen und die Erfolge teilweise verkümmert worden sind.

Seine Haupttätigkeit wendete er, wie sein Vater, auf die Armee, die am Ende seiner Regierung 200.000 Mann stark war. Besonders verbesserte er die Reiterei und die Artillerie. Jedes Jahr besichtigte er auf seinen Reisen einen Teil der Truppen, und hierbei wie bei den Manövern schritt er mit rücksichtsloser Strenge gegen unfähige Befehlshaber ein.

Überhaupt stellte er an das Offizierkorps hohe Anforderungen, bevorzugte es indes vor den

übrigen Beamten und suchte sein Standesgefühl zu heben, indem er vorzugsweise Adlige zu Offizieren ernannte. Der Dienst und die Disziplin im Heer waren hart, aber diese Härte notwendig, da ein großer Teil der Soldaten aus Angeworbenen bestand. Die Unterhaltung der Truppen verschlang trotz aller Sparsamkeit bei weitem den größten Teil der schon 1750 auf 12 Millionen gestiegenen Einnahmen.

Friedrich suchte deshalb auf alle Weise den Wohlstand des Landes zu heben. Zunächst den Ackerbau: er legte Kolonien an, die er mit Einwanderern besetzte, schuf das sumpfige Oderbruch zu einem fruchtbaren Ackerland um, ordnete die Anpflanzung von Obstbäumen, den Bau von Kartoffeln etc. an, ermäßigte die Fronlasten der Bauern und suchte diese vor Gewalttätigkeiten ihrer Herren zu schützen; aber ihre Erbuntertänigkeit hob er nicht auf, da er eine strenge Scheidung und Unterordnung der Stände für notwendig hielt.

Nach Kräften war er bemüht, neue Gewerbe in seinem Staat heimisch zu machen, wie die Zuckersiederei, die Baumwollspinnerei und Weberei, die Porzellanfabrikation, die Seidenmanufaktur; zum Besten des Handels errichtete er in Berlin die Bank und die Seehandlung. In 20 Jahren, von 1763 bis 1783, hat Friedrich 40 Millionen Taler für Beförderung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues ausgegeben.

Auf der anderen Seite verleitete ihn die Theorie des Merkantilsystems auch zu Irrtümern wie die Einführung der Regie 1766. Um von dem Verbrauch von Waren, die in Preußen nicht erzeugt werden konnten, für den Staat recht viel Nutzen zu ziehen, wurden sie mit sehr hohen Eingangszöllen belegt, ja Kaffee und Tabak monopolisiert. Französische Beamte wurden berufen, um die Erhebung der Zölle einzurichten und zu kontrollieren, und diese machten die Regie durch ihre Schikanen und Betrügereien aufs äußerste verhaßt. Augenblicklich hatte der Staat allerdings beträchtlich vermehrte Einkünfte, aber Handel und Verkehr litten außerordentlich.

In die kirchlichen Angelegenheiten mischte sich Friedrich so wenig wie möglich ein, dagegen bekümmerte er sich sehr um die Rechtspflege; er betrachtete sich als Anwalt der Armen und Gedrückten und wollte jeder Zurücksetzung derselben vorbeugen. Seine Achtung vor dem Recht auch des geringsten Untertanen war weit berühmt, aber sein Mißtrauen gegen die Vornehmen und die Richter ging auch mitunter zu weit und verführte ihn zu den ungerechtesten Gewalttaten ...

1747 erschien eine neue Gerichtsordnung, der Codex Fridericianus, der den preußischen Richterstand begründet hat. Ein dauerndes Denkmal seiner Fürsorge für die Rechtspflege ist das "Allgemeine preußische Landrecht", das ... erst nach Friedrichs Tod zum Abschluß kam und 1794 in Kraft trat. Es ist das erste deutsche Gesetzbuch, welches die beiden Rechtssysteme, das deutsche und das römische, verschmolz und aus dem auf Vernunft gegründeten Naturrecht ergänzte.

Bei dieser großartigen Tätigkeit im Heerwesen und in der Verwaltung vernachlässigte Friedrich auch die geistigen Interessen nicht. Von dem Zeitpunkt seiner geistigen Selbständigkeit ab hat Friedrich unablässig danach gestrebt, in religiösen und politischen Fragen zur Klarheit durchzudringen. In beiden befreite er sich mit einer für seine Zeit und seine Umgebung bemerkenswerten Kühnheit von allen Vorurteilen und suchte seine Ansichten auf das natürliche Recht und die Vernunft zu begründen.

Er hat den Ideen der Aufklärungsphilosophie, welche in England und Frankreich ausgebildet worden und in Deutschland in Thomasius, Leibniz und Wolf glänzende, erfolgreiche Vertreter gefunden hatten, großen Vorschub geleistet und ihnen namentlich in der Beamtenwelt zur Herrschaft verholfen. Wolfs Schriften führten ihn in die Philosophie ein, später schloß er sich mehr an Locke und Voltaire an. Wie diese, war er ... auf Grund der Erkenntnis seiner Vernunft vom Dasein einer höchsten, bewußten Endursache überzeugt, hielt er das Dasein und die Persönlichkeit Gottes für unumstößliche Gewißheit; dagegen leugnete er die Unsterblichkeit der

Seele ...

Die Glaubenslehre der bestehenden christlichen Kirchen erklärte er für Entstellung der ursprünglichen Reinheit des Christentums, dessen Sittenlehre ihm als ewig gültig und unangreifbar galt. ...<<

Frankreich, Spanien, Großbritannien, Nord- und Mittelamerika: Im Frieden von Paris einigen sich im Jahre 1763 England, Frankreich und Spanien (das seit 1761 in den Kolonialkrieg eingetreten war).

Der englisch-französische Krieg (1754-63) um Nordamerika und der weitere Verlauf der Weltgeschichte werden durch den 7jährigen Krieg (1756-1763) in Europa indirekt wesentlich beeinflusst, denn die geschwächten Franzosen verlieren in dieser Zeit fast alle Kolonien in Nordamerika und Kanada sowie in Indien an England.

Der siegreiche Kolonialkrieg gegen Frankreich begründet das englische Weltreich und die Weltmachtposition der Briten. Nach der Vertreibung der Franzosen erheben sich später jedoch die Siedler in Nordamerika gegen die britische Besatzungsmacht.

Die Machtposition, die Frankreich nach dem Westfälischen Frieden in Deutschland systematisch genutzt hat, geht vorübergehend verloren.

Spanien erhält Kuba und die Philippinen und tritt im Gegenzug Florida an England ab.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schreibt später über die internationalen Folgen des Siebenjährigen Krieges (x065/261): >>Im Frieden von Paris 1763 verzichtete Frankreich praktisch auf seine nordamerikanische Position, während der Besitz seines großen Rivalen nunmehr von der Hudson Bay bis zum Mississippi reichte.

Aber auch in Indien begann England mit der Inbesitznahme bengalischen Gebietes Frankreich zu überflügeln. Clive erfocht dort seine Siege für England. Amerika und Indien, so konnte der leitende englische Minister, William Pitt der Ältere, mit Recht dem Parlament erklären, waren als Eckpfeiler des britischen Imperiums auf den kontinentalen Schlachtfeldern des Siebenjährigen Krieges gewonnen worden. Frankreich und Spanien schieden als Seemächte von Rang aus der weltgeschichtlichen Entwicklung aus. ...<<

Nordamerika: Nach dem englisch-französischen Krieg (1754-63) um Nordamerika setzt der Ottawa-Häuptling Pontiac (um 1712-1769) im Sommer 1763 den Kampf gegen die Briten zwischen den Großen Seen und dem Ohio fort.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Niederschlagung des Ottawa-Aufstandes (x068/56-58): >>**Die spanische und die britische Methode**

Die Tuscarora überliefern bis heute: "Sie führten einen Bakterienkrieg gegen uns, als sie uns nach Kansas trieben ... Wagen kamen mit Decken und Kleidern. Sie waren mit Schwarzen Pocken infiziert. Unsere Leute nahmen sie, und sie starben, starben und starben ..."

Tatsächlich hatte 1763, als man Pontiacs Anhang mit Soldaten und Miliz bekriegte, der britische General Lord Jeffrey Amherst angeregt, "die wilden Tiere" mit Pocken zu beseitigen - dem Gas gewissermaßen des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung, wie gesagt.

"Gibt es nicht eine Möglichkeit, unter den abgefallenen Indianerstämmen die Schwarzen Pocken zu verbreiten?", erforscht der edle Lord den Oberst Bouquet, der seinerseits allerdings, aber auch nicht unchristlich, "die spanische Methode" favorisiert, "sie mit englischen Hunden zu jagen, begleitet von einigen Jägern mit Pferden; das wird, wie ich denke, dazu führen, dies Gewürm auszurotten oder wegzuschaffen".

Der General schien "sehr einverstanden" mit der Hundejagd, zumal sie ja längst in Lateinamerika erprobt worden war. Hatten doch dort die - auch mit Indianerbabys gefütterten - Hunde der hispanischen Marienverehrer die Rothäute, wie Bischof Las Casas bezeugt, "in kürzerer Zeit, als zu einem Vater Unser erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die von größerem Schlage fingen die Indianer wie wilde Schweine und fraßen sie auf."

Und so hätte die evangelische Religion, wie überall auf Erden, auch hier von der katholischen lernen, profitieren, hätte man gleichsam ökumenisch handeln können, aber leider, leider waren keine englischen Hunde für die britischen Sportsfreunde zur Hand. So riet Lord Amherst noch einmal, "die Indianer mit Bettdecken anzustecken und auch die anderen Methoden anzuwenden, um diese verdammte Rasse auszurotten." Nun, der Oberst wollte es versuchen, da es "zu schade wäre, britische Soldaten gegen dieses Ungeziefer einzusetzen". Wirklich brachen die Schwarzen Pocken wenige Monate später unter den Indianern in Ohio aus.

Eine primitive Methode?

Aber wirksam! Und zweihundert Jahre später ist man weiter und versprüht aus Kampfhubschrauber und B 52-Bombern das Dioxin-Gift Agent Orange über riesige Flächen des vietnamesischen und laotischen Regenwaldes. Und noch heute - so erfolgreich war es! - "werden in Vietnam, Laos und Kambodscha schwer bis Schwerstbehinderte Kinder geboren, geistige und körperliche Krüppel ..."

Alles braucht seine Zeit. Doch man kommt vorwärts. Man entwickelt sich.

Lord Amherst aber, sichtlich in Gottes Hand stehend, erreichte ein hohes Alter. Häuptling Pontiac dagegen wird 1769 ermordet; den betrunkenen indianischen Todesschützen hatte ein britischer Händler bestochen. Und die Amerikaner verewigten Pontiac - in einer Automarke. Yankees haben Geschmack.

Die Welt weiß es.<<

1764

Preußen: Preußen und Rußland schließen im Jahre 1764 einen Bündnisvertrag.

Ein Geistlicher schreibt im Jahre 1764 an die preußische Schulbehörde (x056/39): >>Die meisten Patrone (adlige Gutsbesitzer) bekümmern sich ganz und gar nicht um das deutsche Schulwesen ... Wenn der Bauer nur pflügen ... kann, dann ist er schon ein guter Bauer ... Man glaubt, je dümmer ein Untertan ist, desto eher wird er sich alles wie ein Vieh gefallen lassen. Denn wenn der Bauer nicht schreiben kann und ohne des Edelmanns Wissen auch nicht verreisen darf, so bleibt die in unserem Land befindliche Barbarei noch am sichersten verborgen.<<

Polen: Stanislaus II. August Poniatowski (1732-1798, während seiner Regierung ereignen sich 3 Teilungen des Landes) wird im Jahre 1764 mit russischer Unterstützung zum letzten König Polens gewählt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 1764-1801 (x813/178-179): >>(Polen) ... Die Unfähigkeit des neuen Königs, die Ränke der Nachbarmächte und die Selbstsucht der Mehrzahl des Adels ließen es nicht zu einer Reform der Verfassung kommen, obwohl viele Patrioten deren Notwendigkeit erkannten.

Denn die Ohnmacht Polens zeigte sich in den Kriegen jener Zeit, besonders im Siebenjährigen, wo es seine Neutralität nicht schützen konnte und Plünderungen seines Gebietes ungestraft geschehen ließ, zu deutlich und kläglich.

Die einflußreiche Familie der Czartoryiskis hoffte im Einvernehmen mit Rußland eine erbliche starke Monarchie errichten zu können ... Doch sah sie sich bald betrogen, indem Rußland ... 1764 mit Preußen einen Vertrag schloß, nach welchem beide Mächte jeden Versuch, die Krone erblich zu machen, mit Gewalt zurückzuweisen, dagegen für die Gleichstellung der Dissidenten mit den Katholiken einzutreten sich verpflichteten.

In derselben Absicht, eine Verfassungsreform zu vereiteln, betrieb Rußland die Wahl des Günstlings der Kaiserin Katharina, Stanislaus Poniatowski, der unter dem Druck der fremden Truppen am 7. September 1764 auch gewählt wurde.

Die Russen waren jetzt Herren in Polen. Als im Reichstag der Antrag auf Abzug der fremden Truppen und auf Bestrafung der Dissidenten, weil sie das Ausland zu ihrem Schutz angerufen hatten, gestellt wurde, rückten 40.000 Russen vor Warschau und bewirkten, daß die An-

tragsteller nach Sibirien geschickt, dagegen die Gleichstellung der Dissidenten und namentlich das Liberum veto als unantastbare Grundlage der Verfassung festgesetzt wurden.

Auf Anstiften Österreichs und Frankreichs erhob sich zur Verteidigung der Herrschaft des katholischen Glaubens und zur Erhaltung der Verfassung am 29. Februar 1768 die Konföderation zu Bar, unter Führung des Marschalls Michael Krasinski, der sich bald andere Konföderationen mit demselben Zweck anschlossen.

Auf Verlangen des russischen Gesandten Repnin rief der polnische Senat die Hilfe der Russen gegen die Aufständischen an, welche sofort mit überlegenen Truppenmassen über die Konföderierten herfielen. Vergeblich griffen zu deren Gunsten die Türken in den mit schonungsloser Erbitterung geführten Krieg ein. Die Konföderationen wurden zertrümmert und ihre letzten Reste über die Grenze gejagt, die Türken in der Moldau besiegt.

Um die Türkei und Polen nicht ganz in die Hände der Russen fallen zu lassen, vereinigten sich Österreich und Preußen zum Angebot einer Friedensvermittlung; eine Teilung Polens erschien als das einfachste Auskunftsmitglied, um die russische Eroberungsgier zu befriedigen, ohne die Interessen der deutschen Mächte zu verletzen, und so einen allgemeinen Krieg zu verhüten. Nachdem Österreich schon 1770 sich die 1412 von Ungarn an Polen verpfändete Zips angeeignet hatte, kam der erste Teilungsvertrag vom 17. Februar 1772 zunächst zwischen Rußland und Preußen zustande; am 4. März trat Österreich demselben bei, und am 5. August 1772 wurde der definitive Vertrag zu Petersburg unterzeichnet.

Polen verlor an Österreich Ostgalizien und Wladimir, an Rußland früher litauisches Gebiet, an Preußen Westpreußen (ohne Danzig und Thorn) und den Netzedistrikt und wurde um 5 Millionen Einwohner verkleinert. Ein Reichstag, der sich im April 1773 versammelte, hieß diese Abtretungen gut.

Das hereingebrochene Unglück erweckte (bei) ... einer großen Anzahl von Edelleuten die Erkenntnis der wahren Ursachen desselben und den Entschluß, die hauptsächlichsten Schäden zu beseitigen. Man entfernte den jeder Bestechung zugänglichen Senat und ersetzte ihn durch einen permanenten Regierungsausschuß, führte ein neues, den modernen Verhältnissen angepaßtes Gesetzbuch ein und brachte durch zweckmäßige Regelung der Steuern die Einkünfte des verkleinerten Landes auf die frühere Höhe.

1788 wurde ein konstituierender Reichstag berufen, um eine neue Verfassung zu beraten. Unter fortwährenden Ringen mit der russischen Partei brachte derselbe die Konstitution von 1791 zustande, welche 5. Mai 1791 beschworen und am 14. Februar 1792 von den Provinzialversammlungen genehmigt wurde. Die Leibeigenschaft wurde allerdings nicht abgeschafft, wohl aber das Liberum veto und die Konföderationen; in beiden Vertretungskörpern wurde das Mehrheitsprinzip eingeführt und die Erblichkeit der Krone im sächsischen Kurfürstenhaus beschlossen.

Preußen, die Seemächte und Schweden hatten die Einführung der neuen Verfassung anfangs begünstigt. Doch hatte Rußland 1790 mit Schweden Frieden geschlossen, und Preußen wurde seit 1791 durch die Ereignisse in Frankreich in Anspruch genommen. Dadurch gewann Rußland wieder freie Hand zum Eingreifen in Polen. Unter Führung Xaver Branickis und Felix Potockis schlossen seine Anhänger gegen die neue Verfassung die Konföderation von Targowice (14. Mai 1792) und riefen russischen Schutz an.

Vergeblich leistete die polnische Armee Widerstand und erfocht unter Kosciuszko bei Dubienka (17. Juli) einen ruhmvollen Sieg; der König Stanislaus Poniatowski selbst lieferte Polen in die Hände der Kaiserin Katharina, indem er am 23. Juli 1792 die Konföderation unterschrieb. Damit Rußland sich nicht ganz Polens bemächtigte, rückten Anfang 1793 auch preußische Truppen in Polen ein und besetzten Großpolen mit Danzig und Thorn, während Rußland sich die östlichen Provinzen (250.000 qkm) aneignete. Der am 17. Juli 1793 nach Grodno berufene Reichstag gab, wenn auch nur gezwungen, seine Zustimmung zu dieser zweiten

Teilung Polens.

Die Häupter der nationalen Partei, Kosciuszko, H. Kolontaj, Ignaz Potocki und andere, waren vor den Russen nach Dresden entflohen, bereiteten aber von hier einen Aufstand vor. Der Widerstand des Generals Madalinski gegen die vom russischen General Igelström befohlene Entwaffnung der polnischen Armee brachte denselben im März 1794 zum Ausbruch. Kosciuszko übernahm als Diktator die Regierung Polens, bewaffnete das Volk, dem die Aufhebung der Leibeigenschaft versprochen wurde, siegte am 4. April bei Raclawice und befreite Warschau und Wilna von den Russen.

Aber nun brach unter den Polen selbst ein Zwist aus zwischen den Radikalen unter Kolontaj und der Adelspartei, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft verhinderte.

Infolgedessen erkaltete die Teilnahme des Bauernstandes, und Kosciuszko war nicht mehr imstande, der Übermacht der Preußen und Russen, denen sich schließlich auch die Österreicher zugesellten, die Spitze zu bieten. Bei Szczekociny wurde er am 6. Juni von den Preußen, bei Zajonczek am 8. Juni von den Russen geschlagen; Krakau fiel in preußische, Wilna am 12. August in russische Hände.

In der Schlacht bei Maciejowice (10. Oktober) gegen den russischen General Fersen wurde Kosciuszko der Sieg durch das rechtzeitige Erscheinen Suworows entrissen und Kosciuszko selbst gefangen genommen. Während die Preußen das eigentliche Warschau links der Weichsel belagerten, erstürmte Suworow am 4. November das jenseitige Praga und hielt nach einem furchtbaren Gemetzel unter der Bevölkerung am 8. November seinen Einzug in Warschau. Der Rest der polnischen Armee streckte am 10. November bei Radoszyce die Waffen.

Die Mächte verständigten sich am 24. Oktober 1795 über eine völlige dritte Teilung, welche im Januar 1796 ausgeführt wurde. Preußen erhielt Podlachien und Masowien mit Warschau (38.500 qkm), Österreich Kleinpolen mit Krakau (46.000 qkm), Rußland Litauen (120.000 qkm). Der König Stanislaus August wurde nach Grodno verwiesen, wo er mit russischem Gnadengehalt bis zu seinem Tod (12. Februar 1798) verblieb. Das polnische Reich hatte aufgehört zu bestehen.

Die Führer der Erhebung von 1794 waren in das Ausland, namentlich nach Frankreich, geflohen, und ihnen folgten zahlreiche Polen, welche 1797 unter Dombrowskis Führung in Italien die polnische Legion bildeten, die in demselben Jahr in den Diensten der Zisalpinischen Republik gegen die Österreicher kämpfte; im Krieg der zweiten Koalition 1798-1801 gesellte sich eine zweite Legion unter Kniaziewicz hinzu, und beide leisteten den Franzosen nützliche Dienste.

Aber in jedem Friedensschluß wurden die Interessen Polens von Frankreich rücksichtslos preisgegeben und ein Teil der Legionen schließlich nach Haiti geschickt, wo sie sich in der Bekämpfung des Negeraufstandes aufriefen. ...<<

1765

Preußen: In Preußen und in anderen Teilen Deutschlands setzt sich um 1765 die Kartoffel endgültig als wichtiges Grundnahrungsmittel durch.

König Friedrich II. ordnet im Jahre 1765 die Einrichtung von Spinnschulen in Schlesien an (x262/167-168): >>... II. ... Daher sollen in allen Dörfern von Schlesien und Glatz Spinnschulen angelegt werden, außer wo ausschließlich Weber wohnen.

III. Alle in der Wirtschaft entbehrlichen Kinder sollen jederzeit, wo keine Schule ist, in der Spinnstube spinnen. Besonders aber soll im Winter abends von 6-9 gesponnen werden. ...

V. In jedem Dorf sollen Kinder und Gesinde beiderlei Geschlechtes spinnen lernen. Erstere sollen bis zu 7 oder 8 Jahren von den Eltern unterrichtet werden, doch dürfen sie auch außerhalb der eigentlichen Lehrstunden die Spinnschule besuchen, wo sie irgend entbehrlich in der Wirtschaft sind. Jedes geht so lange hin, bis es das Spinnen ordentlich erlernt und das durch Proben vor der Gutsherrschaft und dem Gericht erwiesen hat.

Gesinde soll zu jeder Zeit und allgemein spinnen und es deshalb erlernen. Kein Knecht unter 30 Jahren darf heiraten, ohne das Spinnen erlernt zu haben. Das Gleiche setzt man von allen Dorfmägden und Mädchen voraus. ...

VIII. Die Gutsherrschaft und die Landräte sollen genau die Schulen überwachen. ... Jeder Landdragoner kann endlich sie zu jeder Zeit besichtigen. ...<<

Der deutsche Schriftsteller Dietrich Giseke (1724-1765) verfaßt um 1765 den Text des "Bere-sinaliedes" (x846/...):

>>Unser Leben gleicht der Reise
Eines Wandrers in der Nacht;
Jeder hat in seinem Gleise
Etwas, das ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwergedrückte findet
Linderung in seinem Leid.

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt das bange Sorgen auf;
Morgen steigt die Sonne wieder
Freundlich an dem Himmel auf.

Darum laßt uns weitergehen;
Weichet nicht verzagt zurück!
Hinter jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück.<<

Rußland: Die Zarin Katharina II., die während ihrer Regierungszeit etwa 400.000 leibeigene Bauern an adelige Günstlinge verschenkt, erläßt im Jahre 1765 ein Gesetz, um Leibeigene durch Zwangsarbeit zu disziplinieren (x194/124): >>Falls jemand von den Gutsbesitzern seine Leute, die für sehr dreistes Benehmen eine gerechte Strafe verdienen, zu besserer Disziplinierung für Zwangsarbeiten abliefern will, soll das Admiraltätskollegium sie übernehmen und so lange für schwere Arbeiten verwenden, wie es die betreffenden Gutsbesitzer wünschen werden.

Und während dieser ganzen Zeit sollen jene Leute, gemeinsam mit den Zuchthäuslern, vom Fiskus mit Nahrung und Kleidern versehen werden. Wenn aber ihre Gutsbesitzer sie wieder zurücknehmen wollen, so soll man sie ohne Widerspruch zurückgeben.<<

Großbritannien: Das englische Parlament beschließt im März 1765 Zoll- und Steuergesetze, die den Handel der Neuengland-Kolonien erheblich belasten.

Nordamerika: Die 13 Kolonien protestieren während des "Stempelsteuernkongresses" in New York im November 1765 gegen die britischen Steuer- und Zollgesetze.

Die 13 Kolonien beschließen im Jahre 1765 (x056/114-115): >>... Daß es untrennbar zum Wesen eines Volkes gehört und auch das unumstrittene Recht von Engländern ist, daß ihnen keine Steuern auferlegt werden, es sei denn mit ihrer eigenen, persönlichen oder durch ihre Vertreter erteilten Zustimmung.

Daß das Volk dieser Kolonien nicht im Unterhaus in Großbritannien vertreten ist und wegen der örtlichen Verhältnisse auch nicht sein kann.

Daß die einzigen Vertreter des Volkes dieser Kolonien Personen sind, die hier von ihm selbst gewählt wurden, und daß ihnen niemals verfassungsgemäß Steuern auferlegt wurden oder werden können, außer durch ihre jeweiligen gesetzgebenden Körperschaften.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den "Aufstand der Krämer" im Jahre 1765 (x068/73-75): >>... Mit der steten Ausdehnung des britischen Weltreichs waren selbstverständlich auch dessen Belastungen gewachsen, brauchte es von den Kolonien mehr Geld und weniger Konkurrenz. So hatte London zur Drosselung der Woll-, Hut-, Rum- und Eisenproduktion bereits eine Reihe von Restriktionsgesetzen erlassen: 1699 Woolenact, 1732 Hat Act, 1733 Melasses Act, 1750 Iron Act. Im selben Jahr verbietet das Parlament durch den Currency Act den Kolonisten die Ausgabe von Papiergeld.

1764, nach Niederringung Frankreichs durch den Krieg erheblich verschuldet, treibt London erstmals durch das Zuckergesetz Geld in Amerika für sich ein. Außerdem setzt man neue und höhere Einfuhrzölle für nichtenglische Waren fest und verbietet den Kolonien den Import französischer Weine und ausländischen Rums. 1765 erhebt man durch das Stamp Act, das Stempelsteuergesetz, auch erstmals Steuern u.a. für Bücher, Zeitungen, Spielkarten, Versicherungspolicen, Lizenzen und Dokumente aller Art.

Aber nun, wo es an ihr Geld geht, spielen die Amerikaner nicht mehr mit. Jetzt fühlen sie nicht mehr Dankbarkeit für die Unterstützung im Krieg gegen die Franzosen, gegen den frankophilen Ottawa-Häuptling Pontiac, dem sie ziemlich hilflos ausgeliefert waren, jetzt fühlen sie eher Abscheu, Wut, wird doch ihr Heiligstes angetastet - ihr Profit! Es ist bezeichnend, daß man erst jetzt von "der Entstehung einer amerikanischen Zivilisation" sprechen kann. und es ist bezeichnend, daß die Rebellion keinesfalls vom sogenannten Volk oder gar vom "Mob" ausgeht, denn der hat ohnehin wenig oder nichts zu verlieren.

Nein, es sind Neu-Englands wohlhabende, einflußreiche Kreise, die nicht daran denken, sich erkenntlich zu zeigen, die nicht daran denken, auch Einschränkungen, Auflagen, Steuern hinzunehmen. Es sind die Produzenten, Reeder, Kaufleute, Grundstücksspekulanten, die an der Suprematie des Parlaments rütteln, die dessen Gesetze nicht schlucken, die keine Weisungen, keine Zahlungen ohne Einverständnis der Kolonien verfügen und erheben lassen wollen: "No Taxation without Representation". Das heißt keine Steuereintreibung ohne Bewilligung der Betroffenen, die ja gar nicht im Parlament zu Westminster sitzen.

Noch 1764 beschließen mehrere Kolonien das Embargo britischer Waren. Das Stempelsteuergesetz vom 22. März 1765, das wieder gerade die Begüterten trifft, schürt die Empörung erst recht. Es kommt zur Bildung von Geheimbünden. Die "Sons of Liberty", bestehend besonders aus Reichen und Einflußreichen, organisieren sich und den Widerstand. Man mißachtet die Zoll- und Steuergesetzgebung des Mutterlandes. Man schmuggelt, was man brauchen kann, von den französischen Westindischen Inseln ins geraubte Reich. Man scheut auch Gewaltanwendung nicht. Man teert und federt Steuereinzahler der Krone, vernichtet Urkunden, Akten, schlägt die Villen hoher Kolonialbeamter kurz und klein und plündert sie.

So verbrennt am 26. August 1765 das aufgestachelte Volk in Boston die Unterlagen der Vice-Admiralty Courts und zerstört das Haus und die reichhaltige Bibliothek des Vizegouverneurs und Obersten Richters Thomas Hutchinson. Vier Tage später, nach mehrfacher Flucht mit seinen Kindern in Sicherheit, berichtet er, von dem am besten ausgestatteten Wohnsitz der Provinz seien nur noch die nackten Wände übrig und der Fußboden.

Die Plünderer holten sich rund 900 Pfund Sterling, das Porzellan, die Familiengemälde, Kleidung, Möbel, jedes Buch sogar, schnitten die Betten auf und verwüsteten den Rest total. Selbst den Gartenzaun samt allen Bäumen legten sie um. "Ein solches Bild einer Ruine hat es in Amerika noch nicht gegeben."

Tabula rasa. Der Vorgang ist signifikant. Was ihnen widersteht, wird niedergewalzt, wann immer es möglich ist, wenn es um Geld geht ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1765-1775 (x816/119-120): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Während die

Kolonien als Lohn für ihre Dienste und Opfer im letzten Krieg die Verleihung der Autonomie in ihrem inneren Staatsleben erwarteten, strebten im Gegenteil der durchaus absolutistisch gesinnte König Georg III. und die Staatsmänner, welche seit Pitts Sturz an der Spitze der britischen Regierung standen, nach straffer Zentralisation aller britischen Besitzungen unter Ministerium und Parlament in London und betrachteten die Kolonien nur als Kanäle, die England Reichtum und Kräfte zuzuführen hätten.

Überdies hatte sich während des langen, kostspieligen Krieges die englische Staatsschuld fast verdoppelt, und die Kolonien sollten zur Deckung der Zinsenlast durch erhöhte Zölle und Steuern in verstärktem Grad herangezogen werden.

Wenn die Kolonien auch die höchste gesetzgebende Gewalt des Parlaments nicht bestritten, so verlangten sie doch, daß ihre Landesvertretungen, namentlich bei innerer Besteuerung, um ihre Zustimmung angegangen werden müßten.

Die Erhöhung der Eingangszölle für mehrere Handelsartikel und das verschärfte Verbot des Schleichhandels unmittelbar nach dem Frieden wurden daher noch geduldig ertragen, obwohl die Erklärungen der Minister im Parlament, daß damit auch eine Stärkung der königlichen Gewalt beabsichtigt und die Macht der Krone und des Parlaments über die Kolonialstaaten unumschränkt sei, entschiedenen Widerspruch in Versammlungen und in der Presse hervorriefen und dem gegenüber von Männern wie James Otis und John Adams die unveräußerlichen natürlichen Menschenrechte verfochten wurden.

Der Erlaß der Stempelakte (22. März 1765) für alle schriftlich abgefaßten Geschäfte sowie einer Bill (Urkunde), welche den Kolonien die Verpflichtung auferlegte, den königlichen Truppen Wohnung und Verpflegung zu gewähren, machte aber die Opposition zu einer allgemeinen.

Im Herbst versammelten sich in New York Bevollmächtigte fast aller Provinzen, welche die beiden Parlamentsbeschlüsse für ungültig erklärten und sich auf die natürlichen Rechte des Volkes beriefen; ihre Beschlüsse wurden in Adressen dem König und dem Parlament kundgegeben. Das Stempelgesetz konnte am 1. November gar nicht in Kraft treten, da niemand das gehässige Amt des Stempelvertreibers auszuüben wagte und man den Verkauf des Stempelpapiers verhinderte.

Nun wurde zwar am 18. März 1766 die Stempelakte wieder aufgehoben, aber das Militärverpflegungsgesetz blieb bestehen, und eine vom Parlament gleichzeitig beschlossene Deklarationsbill behielt dem Parlament die höchste gesetzgebende Gewalt für alle Dinge in Amerika vor und erklärte die entgegenstehenden Beschlüsse der amerikanischen Legislaturen und Kolonialkongresse für null und nichtig. ...

Die Unabhängigkeitsideen waren schon so verbreitet und der Gegensatz zwischen den Kolonien und dem Mutterland so geschärft, daß die neue Zollbill, welche der Schatzkanzler Townshend 1767 erließ, und die niedrige Hafenzölle für nur wenige Artikel festsetzte, zahlreiche Proteste hervorrief und die Amerikaner veranlaßte, sich gegenseitig zur völligen Enthaltung von englischen Waren zu verbinden.

1770 wurde daher auch die ... Zollbill wieder aufgehoben und nur ein sehr niedriger Teezoll beibehalten, der aber fast nichts einbrachte, da die Amerikaner sich alles englischen Tees enthielten. Gerüchte von der Absicht der Regierung, die freie Verfassung von Massachusetts aufzuheben, steigerten die Aufregung, und als 1773 die Ostindische Kompanie die amerikanischen Häfen mit einer Masse Tee überschwemmte, wurde am 18. Dezember im Hafen von Boston ein Teeschiff von einer Schar als Mohawk-Indianer verkleideter Bostoner erstiegen und seine Ladung, 340 Kisten, ins Meer geworfen.

Das Parlament beschloß hierauf, daß der Hafen von Boston vom 1. Juni 1774 ab gesperrt und die bisherige Verfassung von Massachusetts aufgehoben werden solle. Zugleich wurde General Gage mit vier Regimentern abgeschickt, um Boston zu besetzen und sich der Rädelsführer

der Rebellion zu bemächtigen. Er fand in Boston keinen Widerstand.

Aber der Bund der Söhne der Freiheit rief alle Amerikaner zur Verteidigung ihrer Rechte auf, und im September 1774 versammelten sich in Philadelphia die Vertreter der 13 Kolonien: Massachusetts, New York, Rhode-Island, New Hampshire, Pennsylvania, Maryland, Virginia, Nord- und Südcarolina, Connecticut, Georgia, New Jersey und Delaware zu einem Kongreß, der am 26. Oktober eine Petition an den König und eine Erklärung an das britische Volk erließ, in der er zwar die Vereinigung mit dem Mutterland als seinen Wunsch betonte, aber die Aufhebung einer Reihe von Parlamentsakten als Bedingung derselben bezeichnete und Freiheit und Gerechtigkeit für die Kolonien forderte; zugleich verpflichteten sich die Kolonien, vom 1. Dezember ab nichts mehr von England und Irland einzuführen und nichts dahin auszuführen, bis ihren Beschwerden abgeholfen wäre.

In England erregte dies energische Auftreten beim Hof und beim Parlament die höchste Entrüstung. Die Petition an den König wurde nicht beantwortet, dagegen beim Parlament beantragt und am 9. Februar 1775 genehmigt, daß Massachusetts in Aufruhrzustand zu erklären und jeder Handelsverkehr mit Neuengland zu untersagen sei. So begann der Kampf. ...<<

1766

Reichsstadt Frankfurt am Main: Der jüdische Kleinhändler Mayer Amschel Rothschild (1744-1812) gründet im Jahre 1766 in Frankfurt am Main die später weltberühmte Rothschild-Dynastie.

Das Frankfurter Bankhaus pflegt schon bald enge Geschäftsbeziehungen mit vielen deutschen Fürstenhäusern. In den folgenden Jahren errichtet die äußerst erfolgreiche Rothschild-Dynastie weitere Bankhäuser in London (Nathan Rothschild), Paris (James Rothschild), Neapel (Karl Rothschild) und in Wien (Salomon Rothschild). Aufgrund ihrer geschickten Finanz- und Geschäftspolitik erreicht die jüdische Familie großes Ansehen und wird 1822 sogar geadelt. Das Frankfurter Bankhaus der Rothschild-Dynastie erlischt zwar 1901, aber das europäische Rothschild-Imperium beeinflußt weiterhin die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in aller Welt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das Handels- und Bankhaus "Rothschild" (x813/999-1.000): >>Rothschild, das bedeutendste und reichste aller Bankhäuser unseres Jahrhunderts.

Der Begründer desselben ist Mayer Anselm Rothschild. Als Sohn einfacher jüdischer Handelsleute 1743 zu Frankfurt am Main geboren, besuchte er, zum Rabbiner bestimmt, einige Jahre die Religionsschule zu Fürth, widmete sich jedoch bald dem Handel und trat als Gehilfe in ein Bankiergeschäft zu Hannover.

Mit einem kleinen Vermögen nach Frankfurt zurückgekehrt, gründete er hier ein eigenes Wechselgeschäft. Tüchtigkeit, Fleiß und Gediegenheit des Charakters erwarben ihm schnell bedeutende Aufträge und wachsenden Kredit. Durch seine Kenntnisse im Münzwesen kam er in mannigfache Berührung mit dem ... Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, der ihn 1801 zu seinem Hofagenten ernannte.

Im nächsten Jahr schloß Rothschild die ersten großen Anleihen seines Hauses mit dem dänischen Kabinett im Betrag von 10 Millionen Taler ab. Als 1806 der hessische Kurfürst vor den einrückenden Franzosen floh, übertrug er Rothschild die Sorge für sein Privatvermögen, und es gelang diesem, nicht ohne persönliche Gefahr, dasselbe zu retten.

Rothschild starb am 19. September 1812 und hinterließ außer fünf Töchtern fünf Söhne, von denen der älteste das Stammgeschäft in Frankfurt übernahm, die anderen in Wien, Paris, London und Neapel neue Häuser gründeten, welche zwar selbständig operierten, aber beständige Fühlung mit dem Frankfurter Haus "M. A. von Rothschild und Söhne" behielten.

Nachdem sie, mit Ausnahme Nathans, schon 1815 vom Kaiser von Österreich in den Adelstand erhoben worden, wurden sie 1822 sämtlich in den österreichischen Freiherrenstand

aufgenommen.

Anselm Mayer, geboren am 12. Juni 1773, wurde 1813 als Chef des Rothschild'schen Stammhauses zum preußischen Geheimen Kommerzienrat ernannt, war seit 1820 bayerischer Konsul und Hofbankier und starb am 6. Dezember 1855 kinderlos in seiner Vaterstadt. Sein Neffe Karl, Sohn des gleichnamigen Bruders, geboren am 5. August 1820, gestorben am 16. Oktober 1886, folgte ihm als Chef des Frankfurter Hauses und wurde Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit. ...

Nathan, geboren am 16. September 1777, hatte 1798 die Firma "N. M. Rothschild" in Manchester gegründet, welche er 1813 nach London verlegte. Er leistete dem britischen Kabinett in der Finanzkrise dieses Jahres bedeutende Dienste und gelangte zu hohem Ansehen. 1822 zum österreichischen Generalkonsul in London ernannt, starb er in Frankfurt am Main am 18. Juli 1836.

Sein Nachfolger in dieser Würde sowie als Chef des Londoner Bankhauses war sein ältester Sohn, Lionel, geboren am 22. November 1808, gestorben am 3. Juni 1879. Schon früher von der Londoner City zu ihrem Vertreter im Parlament gewählt, konnte derselbe erst seit der 1858 erfolgten Abänderung des Aufnahmegesetzes seinen Sitz einnehmen. Sein am 8. November 1840 geborener Sohn Nathaniel ist Mitglied des englischen Unterhauses, erblicher Baronet (kleiner Baron) und seit 1885 Peer. ...

Jakob (James), geboren am 15. Mai 1792, wurde 1812 Chef eines Hauses in Paris, "Gebrüder Rothschild", und 1822 österreichischer Generalkonsul daselbst. Nachdem er die französischen Anleihen von 1830 zu 30 Millionen, von 1831 zu 120 Millionen, von 1832 zu 150 Millionen und von 1844 zu 200 Millionen Franc zustande gebracht, wurde er von Ludwig Philipp zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt, deren Mitglied er schon seit 1823 war. ...<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtet später (im Dezember 2018) im COMPACT-Spezial Nr. 20 (x335/15-17): >>**Das Haus zum Roten Schild**
_von Daniell Pfohringer

Sie gelten als erfolgreichste Dynastie aller Zeiten und dienten den Nazis als Beleg für ihre antisemitische Theorie einer "jüdischen Weltverschwörung". Kennzeichnend war von Anfang an ihre Nähe zur Macht - und das Wissen um entscheidende Entwicklungen.

Der sagenhafte Aufstieg der Dynastie hatte seinen Ursprung in der Frankfurter Judengasse. Dort am Main wurde 1743 oder 1744 - eine Geburtsurkunde fehlt - Mayer Amschel Rothschild geboren. Der Name seiner Familie leitete sich von deren Stammhaus, dem Haus zum Roten Schild, ab. Der ehemalige stellvertretende Direktor des Jüdischen Museums in Frankfurt, Fritz Backhaus, beschreibt in seinem Buch *Mayer Amschel Rothschild. Ein biografisches Porträt* die damalige Situation im jüdischen Viertel anschaulich:

"Rabbiner und Gelehrte, Kaufleute und Hoffinanziers machten die Frankfurter Judengasse zu einer der wichtigsten jüdischen Gemeinden Europas und prägten das Ghetto des 17. und 18. Jahrhunderts sicher ebenso wie die vielen Hausierer, Bettler und Dienstboten, die das Straßenbild der Gasse dominierten. Insgesamt wohnten in dieser nur knapp 330 Meter langen Gasse ca. 3.000 Menschen, verteilt auf 195 Wohnhäuser.

Als eine der größten jüdischen Gemeinden in Deutschland war Frankfurt auch ein Anziehungspunkt für die vielen armen Juden, die vagabundierend über das Land zogen und nirgendwo ein festes Aufenthaltsrecht hatten."

Schon als Jugendlicher wurde Mayer Amschel von seinem Vater nach Hannover geschickt, um als Gehilfe im Bank- und Handelshaus Oppenheim zu arbeiten. Hier erwarb er die notwendigen Kenntnisse, um fortan selbst im Finanzbereich tätig zu sein.

Mit 20 Jahren kehrte er in seine Heimatstadt zurück und eröffnete mit seinem Bruder Kalman ein Handelsgeschäft für Antiquitäten und Münzen. 1770 heiratete er die damals 16-jährige Gutle Schnapper, die eine hohe Mitgift in die arrangierte Ehe einbrachte. Das Paar sollte 20

Kinder bekommen, von denen allerdings nur fünf Töchter und fünf Söhne überlebten, die zwischen 1771 und 1792 geboren wurden.

Nach und nach vergrößerte sich Mayer Amschels Vermögen - erst recht, nachdem er den Erbprinzen Wilhelm von Hessen-Kassel, den späteren Kurfürsten Wilhelm I., als Kunden gewinnen konnte.

... "Unruhige Zeiten, gute Geschäfte" - so beschreibt Rothschild-Biograph Backhaus die Jahre, die 1792 mit den Koalitionskriegen Österreichs, Preußens und Englands gegen Frankreich begannen: "Der Angriff auf das revolutionäre Frankreich löste einen Krieg aus, der Europa über 20 Jahre verwüsten und die territoriale Landkarte ebenso wie die politische Ordnung der Staaten gründlich verändern sollte. Für Mayer Amschel Rothschilds berufliche Entwicklung jedoch boten diese unruhigen Zeiten neue Chancen. Gleich zu Beginn des Krieges hatte er einen Lieferungsvertrag mit der gegen Frankreich kämpfenden kaiserlichen Armee abschließen können."

Als der Begründer der Finanzdynastie 1812 starb, hatte er weit in die Zukunft gedacht. In seinem Testament bestimmte er, daß alle Schlüsselpositionen des Hauses nur mit männlichen Familienmitgliedern zu besetzen sind und die weiblichen Mitglieder, ihre Ehemänner und die Kinder ihren Anteil aus dem Nachlaß nur unter der Bedingung erhalten, daß dessen Verwaltung bei den männlichen Mitgliedern bleibt. Zudem sollten fortan nur Vettern und Cousinen ersten und zweiten Grades miteinander verheiratet werden, um den Besitz beisammenzuhalten. Vier der Söhne Mayer Amschel Rothschilds - Nathan, Salomon, Kalman und Jakob - zogen daraufhin an die wichtigsten Finanzplätze Europas, während einer - Amschel - in Frankfurt blieb, um das Stammhaus fortzuführen.

Der Waterloo-Coup

Unter Amschel oder Anselm, wie er sich auch nannte, wurde M.A. Rothschild & Söhne zur führenden Bank für Staatsanleihen im deutschen Raum. Nathan gründete 1808 in London das Bankhaus N.M. Rothschild & Sons, Salomon ging 1818 nach Wien, Kalman, der später als Carl Mayer von Rothschild geadelt wurde, zog nach Neapel, während Jakob, der sich fortan James nannte, nach Paris ging.

Während der Frankfurter Zweig kurz nach dem Tod des kinderlosen Anselm an Bedeutung verlor und die Bank liquidiert wurde, stieg Salomon in Wien zum führenden Staatsfinanzier Österreichs auf. Dabei kam ihm zugute, daß die Frankfurter Rothschild-Bank dem österreichischen Staatskanzler Fürst Metternich hohe Darlehen und Kredite für die Sanierung des Staatshaushaltes gegeben hatte, was eine lebenslange Partnerschaft zwischen den Rothschilds und dem bis 1848 überaus mächtigen Politiker begründete. ...

Der große Durchbruch gelang den Rothschilds allerdings in Frankreich und England. Von Paris und vor allem London aus errichteten sie ein weltumspannendes Finanzimperium mit einem ausgeklügelten Informationsnetz, das ihnen stets einen entscheidenden Vorsprung gegenüber ihren Mitbewerbern sichern sollte. James und Nathan betrieben während der britischen Kontinentalsperre ab 1806 Schmuggelgeschäfte,

1817 übernahm James die Forderungen der britischen Regierung an den wiedereingesetzten französischen König Ludwig XVIII., der sich im Exil 200.000 Pfund von Nathan geliehen hatte. Als führende Figur im Anleihegeschäft konnte er sich eine beispiellose Machtposition schaffen, insbesondere in der Zeit von 1830 bis 1848, als sein alter Freund und Kunde, der Herzog von Orléans, König von Frankreich wurde, und er damit unbeschränkten Zugang zum Hofe erhielt.

Nathans Aufstieg in London vollzog sich ähnlich rasant. Zunächst investierte er 300.000 Pfund, die Kurfürst Wilhelm I. seinem Vater anvertraut hatte, in britische Staatsanleihen und spekulierte damit auf Gold. Grundlage war ein System von Informanten und Helfern, das er mit seinem Bruder James zuvor für den Schmuggel geschaffen hatte und ihn nun mit Nach-

richten versorgte.

Durch dieses nahezu perfekte Kurier- und Spionagenetz, das sich über ganz Europa erstreckte, erfuhr Nathan in London noch vor dem englischen Premierminister Robert Jenkinson von der vernichtenden Niederlage Napoleons gegen die Briten und Preußen am 18. Juni 1815 bei Waterloo. Er nutzte dieses exklusive Wissen für einen riesigen Spekulationscoup, obwohl er vorher auf einen Sieg des Korsen gesetzt hatte: In Windeseile verkaufte er an der Londoner Börse den Großteil seiner Aktien, was ihm viele Anleger gleichtaten, da man davon ausging, daß er als stets gut informierter Finanzmann Nachrichten über eine englische Niederlage bekommen hätte. Als die Kurse infolge dieses Bluffs stark abgesunken waren, kaufte er die Papiere wieder auf und wurde über Nacht einer der reichsten Männer Großbritanniens. ...<<

Großbritannien: Im Jahre 1766 errichtet man in England den ersten Hochofen zur Gußstahlerzeugung.

1767

Rußland: Katharina II. läßt im Jahre 1767 den Entwurf eines Gesetzbuches für das russische Reich veröffentlichen.

In diesem Gesetzentwurf der Zarin heißt es (x194/130): >>... Ein weitläufiges Reich setzt eine unumschränkte Gewalt in derjenigen Person voraus, die solches regiert. ... Jede andere Regierungsform würde für Rußland nicht nur schädlich, sondern auch zuletzt die Ursache gänzlicher Zerstörung werden.<<

Frankreich: Paul H. Holbach (1723-1789, französischer Philosoph) kritisiert im Jahre 1767 die Lehren der Kirche (x176/108): >>... Es scheint, daß die Religion überall nur dazu erfunden worden ist, den Herrschern die Mühe zu ersparen, gerecht zu sein, gute Gesetze zu geben und gut zu regieren. Die Religion ist die Kunst, die Menschen zu berauschen, indem sie dieselben mit Verzückerung erfüllt, und sie davon abzuhalten, sich Gedanken zu machen über alles Übel, mit dem ihre Regenten sie hienieden überhäufen.<<

Großbritannien: Im Jahre 1767 erfindet der britische Baumwollweber James Hargreaves (1720-1778) die erste Spinnmaschine.

1768

Polen: Als der von den Russen eingesetzte polnische König Stanislaus II. August Poniatowski in Polen vorsichtige Reformen einleitet, entfesselt Rußland von 1768-72 einen Bürgerkrieg. Während der Unruhen besetzt Österreich eine polnische Grafschaft (1770) und russische Truppen rücken auf breiter Front in Ostpolen ein.

Das zersplitterte Königreich Polen

Das einst bedeutende Königreich Polen war seit dem 16. Jahrhundert ein zersplitterter Adelsstaat. Der polnische Staat besaß zwar noch einen König, aber die eigentlichen Machthaber waren die polnischen Adelsfamilien. Ab 1505 war die Zustimmung aller polnischen Reichstagsabgeordneten (Liberum Veto) für die Annahme jedes Gesetzes erforderlich (x060/249). Der polnische Reichstag (Sejm) wurde seit Mitte des 17. Jahrhunderts unentwegt durch Intrigen, Bedrohungen und Bestechungen gesprengt. Von 1652 bis 1764 wurden von 55 polnischen Reichstagen 48 vorzeitig aufgelöst (x247/143).

Seit dem 18. Jahrhundert stammten alle polnischen Könige bereits aus ausländischen Staaten. Die untereinander verfeindeten polnischen Adligen verfügten über vielfältige Verbindungen zu Rußland und Frankreich sowie zu anderen europäischen Nachbarstaaten. Infolge der Zersplitterung wurde der polnische Staat immer mehr zum Spielball der militärisch stärkeren Nachbarn. Polen stand dem Machtstreben der Preußen und Österreicher im Weg, während Rußland vor allem den Anschluß mit Westeuropa erreichen wollte. Man wartete damals eigentlich nur noch auf einen geeigneten Vorwand, um Polen zu beseitigen.

Ein polnischer Reichstagsabgeordneter berichtet damals über eine Sejm-Tagung (x247/143): >>Der erste beste Abgeordnete, (er war) dumm wie Bohnenstroh, ... verkündete, ohne erst

nach einem Vorwand zu suchen, in der Kammer: "Einem Reichstag wird nicht zugestimmt" und das genügte, allen Anwesenden die Beschlußfähigkeit zu nehmen.

Und wenn ihn der Sejm-Marschall fragte: "Aus welchem Grunde?" antwortete er kurz und bündig: "Ich bin Abgeordneter und dulde es nicht."

Nachdem er dies gesagt hatte, setzte er sich wie ein stummer Teufel nieder.<<

Griechenland: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 1768-1813 (x807/709): >>(Griechenland) ... Alte Sagen wiesen die Griechen auf einen von Norden kommenden Retter hin, und schon seit Peter d. Gr. war Rußland von ihnen als ihr natürlicher Beschützer betrachtet worden.

Katharina II. dachte zuerst mit Ernst daran, das in Rußland schon lange gehegte Projekt einer Eroberung Griechenlands zu verwirklichen. Ehe sie aber noch an die Ausführung dieses Plans gehen konnte, erklärte ihr die Pforte 1768 den Krieg. Rußland setzte nun alles in Bewegung, um einen Aufstand der Griechen zu bewirken; namentlich sendete es einen gewissen Pappas Oglu, welcher mit russischem Geld die Griechen bearbeiten sollte. Indes erhoben sich diese erst, als ein Teil der russischen See-Expedition unter Feodor Orlow am 28. Februar 1770 bei Witylo in Morea landete, namentlich in Missolunghi und auf den Inseln.

Die von der Pforte angeworbenen Albanesen eroberten jedoch Missolunghi, wo sie alle Männer niedermachten, und schlugen die Russen in Morea. Diese wilde Soldateska wütete nun aufs furchtbarste gegen die Griechen, durchzog plündernd und mordend Morea, metzelte das russische Belagerungskorps vor Modon nieder und zog gegen Navarino, wo sich Feodor Orlow mit dem Überrest seiner Landungstruppen in größter Eile einschiffen mußte, die Griechen ihrem traurigen Schicksal überlassend.

Selbst die Vernichtung der türkischen Flotte durch Alexis Orlow bei Tschesme hatte keine bleibenden Folgen für Griechenland. Rußland ließ im Frieden von Kütschük Kainardschi die Griechen im Stich. Die Albanesenbanden, welche Morea unterworfen hatten, sahen sich als die Herren des Landes an und verwüsteten das unglückliche Griechenland auf die furchtbarste Weise, bis die Pforte endlich Maßregeln gegen die ihr selbst gefährlichen Horden ergriff und Hassan Pascha sie am 10. Juni 1779 bei Tripolizza fast gänzlich aufrieb. Ebenso sahen sich die Griechen in den Hoffnungen getäuscht, welche der Krieg Österreichs und Rußlands gegen die Türkei 1787-92 in ihnen erweckt hatte.

Die nun folgende Zeit der Ruhe erlaubte den Griechen, ihrem Handel einen außerordentlichen Aufschwung zu geben und eine höhere geistige Kultur zu erwerben. Schulen wurden errichtet, namentlich in Athen, Saloniki, Kydonia, Janina, Kuru-Tschesme am Bosphorus etc. und auf mehreren Inseln des Archipelagus ...

Angeregt von den großen politischen Ideen, die von Frankreich ausgingen, suchte der Dichter Konstantin Rhigas aus Pherä in Thessalien teils mittels einer Verbrüderung, die bald einen politischen Charakter erhielt, teils durch seine Nationalgesänge unter allen Ständen patriotische Gesinnung zu erwecken. Neben den Unterrichtsanstalten entwickelte sich eine eigene neugriechische Nationalliteratur, die bald eine hohe politische Bedeutung gewann.

Dabei war der griechische Handel fortdauernd im Steigen, schon 1813 ... (bestand) die griechische Handelsmarine aus 600 zum Teil gut bewaffneten Schiffen mit etwa 20.000 Seeleuten. Die in ihr Vaterland zurückkehrenden Griechen, die in den französischen, englischen und russischen Heeren gedient hatten, verpflanzten militärischen Geist nach Griechenland und trugen so ebenfalls das Ihrige dazu bei, das Volk für seine Erhebung vorzubereiten.

... Die Schwäche der Türkei, welche 1806-12 einen unglücklichen Krieg mit Rußland geführt hatte und rebellische Paschas, wie Ali Pascha von Janina, nicht unterwerfen konnte, ermutigte die Griechen, einen Aufstand zu versuchen, dem, wie sie hofften, sich auch die übrigen christlichen Völker der Balkanhalbinsel anschließen würden.

Die Mächte waren unter Metternichs Einfluß der griechischen Erhebung allerdings nicht

wohlgesinnt, selbst Alexander von Rußland scheute sich, eine revolutionäre Erhebung zu billigen, während er auf den Kongressen zu Troppau und Laibach ähnliche in Italien und Spanien verdammt und ihre bewaffnete Unterdrückung unterstützte. Dagegen konnten die Griechen auf die Sympathien des gebildeten Europa rechnen, wenn sie es unternahmen, sich von dem unerträglichen Joch der Türken zu befreien. ...<<

Osmanisches Reich: Nach einem krimtatarischen Angriff gegen russische Gebiete beginnt im Jahre 1768 der türkisch-russische Krieg (1768-1774).

1769

Frankreich: Napoleon Bonaparte wird 1769 auf Korsika geboren.

Napoleon Bonaparte

Napoleon Bonaparte war eigentlich kein Franzose, sondern ein Italiener, denn Korsika gehörte bis 1768 zu Genua. Napoleon lernte später nie richtig die französische Sprache. Er war ein kränkliches Kind, aber sein Vater (ein Rechtsanwalt) schickte ihn 1784 trotzdem nach Frankreich zur Militärschule.

Ein Mitschüler berichtet später über Napoleons Charaktereigenschaften (x254/77): >>... Finster, ja sogar wild, fast immer verschlossen war er, stets allein für sich, ein Feind aller Spiele, überhaupt jedes kindlichen Vergnügens. In einem ihm zugewiesenen Teil des Gartens, den er möglichst unzugänglich machte, studierte und brütete er unausgesetzt, und wehe dem, der ungerufen herantrat.<<

Napoleon litt als junger Mann besonders unter seiner kleinen Gestalt (Größe = 1,63 m) und wirkte in der Öffentlichkeit bis an sein Lebensende gehemmt und eigenartig unbeholfen. Trotz alledem verfügte dieser unscheinbare Mann über ein unerschütterliches Selbstvertrauen und einen krankhaften Ehrgeiz. Napoleon besaß außerdem eine überragende Intelligenz, ein nie versagendes Gedächtnis und zeichnete sich durch eine enorme Arbeitskraft und große Rücksichtslosigkeit aus.

Er zählte zu den Anhängern der siegreichen Jakobiner und wurde schon im Jahre 1794 mit 25 Jahren vom Hauptmann zum Brigadegeneral eines Revolutionsheeres befördert (x054/131). Der kleine Korse war ein kühner, entschlossener Feldherr, der oft persönlich an den Kämpfen teilnahm. Napoleon besaß nicht nur die Fähigkeit, seine Soldaten zu motivieren und mitzureißen, sondern er zeichnete sich bereits frühzeitig durch enorme Brutalität und Gewissenlosigkeit aus. Er war ein skrupelloser Gewaltmensch, der für die meisten Mitmenschen nichts als Verachtung empfand und andere Menschen vielfach nur benutzte, um seine persönliche Macht zu vergrößern.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Napoleon I." in den Jahren 1769-1797 (x811/1.001-1.002): >>... Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen, geboren zu Ajaccio auf der Insel Korsika ...am 15. August 1769, ... wurde auf Betreiben seines Vaters, der sich nach der Besetzung Korsikas durch Frankreich der französischen Regierung angeschlossen hatte, 1779 in die Kriegsschule zu Brienne aufgenommen, wo er sich ganz von seinen Kameraden abschloß und nur für Mathematik und Geschichte Interesse zeigte.

Nachdem er auf der Kriegsschule zu Paris 1786 die Prüfung bestanden, wurde er Unterleutnant im Regiment Lafére, das in Valence, dann in Paris, Douai und Auxonne in Garnison stand. Die bedrängte Lage seiner Familie nach dem frühen Tod seines Vaters (1785) nötigte ihn zu der einfachsten Lebensweise ...

Beim Ausbruch der Revolution 1789 war er Premierleutnant in Grenoble und begab sich bei der Auflösung der Armee nach Korsika, wo er sich anfangs dem Vorkämpfer der korsischen Freiheit, Paoli, anschloß und deren Sache in dem Brief ... (1791) in leidenschaftlicher Sprache verteidigte; da er aber seinen Ehrgeiz nicht befriedigt fand und wegen jenes Briefes als Offizier abgesetzt wurde, ging er 1792 nach Paris, wo er durch die Protektion einflußreicher Gönner seine Wiederanstellung erlangte, und war hier Zeuge des Sturzes der Monarchie durch die

Ereignisse des 20. Juni, 10. August und 2. September 1792.

Hierbei empfand er weder Mitgefühl mit dem Königshaus, dem er und seine Familie zu großem Dank verpflichtet waren, noch Begeisterung für die revolutionären Ideen, sondern nur Verachtung über die Schwäche der Regierung; aber er erkannte zugleich, daß die hereinbrechende Anarchie seinem Ehrgeiz die freieste Bahn und das höchste Ziel biete. Daher sagte er sich vom korsischen Patriotismus los, wählte Frankreich zu seinem Vaterland und machte im Mai 1793 einen freilich vergeblichen Versuch, durch Überrumpelung der Zitadelle von Ajaccio diese Stadt den Franzosen zu erhalten.

Von den Korsen als Vaterlandsverräter geächtet, schrieb er im Juli 1793 "Le souper de Beaucaire" (Avignon 1793), worin er Paoli schmähte, die Insurrektion der südlichen Departements verurteilte, den Staatsstreich der Bergpartei gegen die Gironde rechtfertigte und die stärkste Partei für die zur Herrschaft berechnete erklärte.

Die Schrift war bezeichnend für seinen Charakter, der neben höchster Willenskraft und Tätigkeit einen bei seiner Jugend auffälligen völligen Mangel an Idealismus und sittlichen Grundsätzen, dagegen kälteste Berechnung zeigte.

Nicht lange nachher glückte es ihm, die Aufmerksamkeit der Machthaber auf sich zu ziehen. Als er im Herbst 1793 seinen Landsmann, der Konventskommissar bei der Belagerungsarmee vor Toulon war, besuchte, erkannte er, daß die Erstürmung des Forts Mulgrave und die Besetzung des Vorgebirges L'Eguillette die Engländer zur Räumung des Hafens zwingen müsse, und führte, als Bataillonschef mit dem Oberbefehl betraut, am 18. Dezember das Unternehmen aus, worauf die englische Flotte absegelte und die Stadt sich ergab. Der Lohn für die Einnahme von Toulon war seine Ernennung zum Brigadegeneral der Artillerie (6. Februar 1794).

Nachdem er die Mittelmeerküsten befestigt hatte, wurde er im März der italienischen Armee zugeteilt, welche nach einem von ihm entworfenen Plan im April die Piemontesen aus den Seealpen verdrängte, aber dann, da er mit dem jüngeren Robespierre befreundet war, in den Sturz Robespierres (27. Juli 1794) verwickelt, des Verrats angeklagt und verhaftet. Zwar wurde er wieder freigelassen, aber Anfang 1795 zur Armee in der Vendée versetzt und, da er sich weigerte, dorthin zu gehen, von den Listen der Armee gestrichen (Juli 1795).

Ohne Vermögen, niedergedrückt von seiner Armut, lebte Napoleon eine Zeitlang zu Paris in völliger Zurückgezogenheit, nur vorübergehend im topographischen Büro des Kriegsministeriums beschäftigt, bis ihm der Aufstand ... die ersehnte Gelegenheit bot, emporzukommen.

Auf Empfehlung Barras' mit dem Oberbefehl der zum Schutz des Konvents zusammengezogenen Truppen betraut, schlug er durch Kartätschenfeuer den Angriff der insurgierten Sektionen auf die Tuilerien ab, wurde vom Konvent als "Retter der Versammlung, der Republik und des Vaterlandes" begrüßt, am 16. Oktober zum Divisionsgeneral und Kommandeur der Armee des Inneren und am 23. Februar 1796 zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt.

Nachdem er sich am 9. März mit Josephine, der erheblich älteren Witwe des Generals Beauharnais, deren Gönner Barras war, vermählt hatte, übernahm er am 26. März in Nizza den Befehl über das 37.000 Mann starke, kriegsmutige Heer, versprach ihm in einer schwungvollen Proklamation Ruhm und Reichtümer und begann am 10. April 1796 den glänzenden Feldzug in Italien, der sein Feldherrengenie im strahlendsten Licht zeigte. ...

Nachdem er durch einen raschen Vorstoß in die Marken den Papst zum Frieden von Tolentino (19. Februar 1797) gezwungen, drang er ohne Rücksicht auf die Gefährdung seiner Rückzugslinien durch Friaul, Krain und Kärnten bis nach Steiermark vor und erzielte durch diese Kühnheit auch den Präliminarfrieden von Leoben (18. April), in welchem Österreich gegen Überlassung Venetiens die Lombardei und das linke Rheinufer abtrat, und der am 17. Oktober im Frieden von Campo Formio bestätigt wurde, nachdem Napoleon in gewalttätigster Weise der Republik Venedig ein Ende gemacht hatte.

Mit berechneter Bescheidenheit entzog sich Napoleon nach seiner Rückkehr nach Paris (5. Dezember) der Neugier und den Huldigungen des Publikums. ...<<

Großbritannien: Im Jahre 1769 erhält der britische Ingenieur James Watt (1736-1819) das Patent für die erste direkt wirkende Niederdruckdampfmaschine.

Ein englischer Unternehmer schreibt damals an den erfolgreichen Erfinder Watt (x239/66-67):

>>... Zwei Motive begeistern mich, Ihnen meine Hilfe anzubieten, und zwar meine Zuneigung zu Ihnen und zu einem lukrativen, sinnvollen Projekt.

Um den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, dachte ich, eine Fabrik in der Nähe der meinen zu errichten, an meinem Kanal, wo ich alle für die Herstellung von Maschinen notwendigen Einrichtungen erstellen würde und von wo aus wir die ganze Welt mit Maschinen aller Größen versorgen könnten.

Ich finde es nicht lohnend, nur für drei Grafschaften zu produzieren, wohl aber, die ganze Welt zu beliefern. ...<<